P. o. germ.
162 hm

P.O. germ. 162 hm

<36620691650015

<36620691650015

Bayer. Staatsbibliothek

Hans von Zanow

oder:

Der Landjunker in Berlin.

P.o. germ. 162 hm

R

Hans von Zanow

oder:

Der Landjunker in Berlin.

Ein

Lustspiel in fünf Aufzügen

von

Johann Christian Brandes.

Hamburg,
bey Carl Ernst Bohn.
1785.

Personen:

Junker Hans von Zanow.
Wilhelmine, dessen Tochter.
Fritz, dessen Sohn.
Gräfin von Saalheim, dessen Schwester.
Graf von Erlenstein, Obrister von der Cavallerie.
Baron Link.
Chevalier de la Meau.
Wutzkosius, Fritzens Hofmeister.
Renner, ein Doktor Medicinä.
Frau Müllern, eine Gastwirthin.
Körner, ein Gastwirth.
Lieschen, Wilhelminens Bediente.
Gürge, des Junkers Bedienter.
Johann, ein Bedienter des Grafen von Erlenstein.
Ein Jude.
Ein Soldat.
Ein Aufwärter.

Die Scene ist in Berlin im Müllerschen, und in der Folge im Körnerschen Gasthofe.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS
Bayerische Staatsbibliothek München

Erster Aufzug.

Ein möblirter Saal, mit Mittel- und Seitenthüren, an der linken Seite der Mittelthüre eine Spanische Wand; verschiedene Stühle, Tische mit allerley Reisegeräthe, Schachteln, Flaschen-Futter, Mantel ꝛc. ꝛc. belegt. An der Seite ein Paar Reisekoffer.

Erster Auftritt.

Hans, Wilhelm, Fritz, (trinken Thee.) Lieschen, Gürge, (packen Kleider aus, und tragen solche in ein Nebenzimmer.) Wutzkosius (sizt in einen Winkel und schläft.)

Hans (stopft aus einen großen Tobaksbeutel seine Reisepfeiffe, schlägt Feuer an und raucht.)

Dasmal bey Nacht gefahren, und in meinem Leben nicht wieder! Verfluchter Kerl, der Tobys! Hätten Hals und Beine brechen können.

Wilhelmine. Zum Glück war es ein hohler Weg, wo wir umwarfen.

Hans. Die ganze linke Seite ist mir gequetscht!

Fritz (eine Buttersemmel essend.) Mir thut kein Finger weh.

Hans. Und die Kerls da im Walde sahen mir auch aus, wie leibhafte Spitzbuben! Wäre das Jägerhaus nicht so nahe dabey gewesen, wer weiß, hätten sie uns nicht eins versezt!

Wilhelmine. Ich glaube, es war der Jäger selbst, der vermuthlich mit seinen Leuten auf die Jagd gieng.

Hans. Nu, nu! So gar sicher solls in der Gegend nicht seyn! Es giebt dort eine Menge Deserteurs!

Fritz. Aber, Papa! Sie fürchten sich immer so, und waren doch Soldat! Ich hätte Ihnen eine Pistole vor die Nase gehalten.

Hans. Du verstehsts auch, Hans Naseweis! Wenn nun die Pistolen abgeschossen sind, so sizt man da, wie Butter an der Sonne! Vor diesen war mirs freylich eine Lumperey! Da galt mirs gleich, ob ich eine Bataille liefern half, oder eine Bratwurst aß! Aber je älter, je vorsichtiger! Du wirsts schon noch erfahren, wenns einmal mit Dir zu Felde geht! Das schmekt anders, als wenn man Buttersemmel ißt und Thee mit Milch lutscht! Da sumsen die Kugeln um einen herum, wie die May-

käfer! Klitsch, klatsch fallen die armen Soldaten zu Dutzenden, als wenn sie hingemäht würden! Gelt, Gürge! Du weißt auch ein Liedchen davon zu singen! Im lezten schlesischen Kriege — Da giengs an ein Halsbrechen!

Jürge. Ik weet van niks.

Hans. Ochsenkopf! Besinnst Du Dich nicht mehr, als wir die Feinde über die Oder karbatschten?

Jürge. Ne!

Hans. Du bist und bleibst ein Rekel!

Fritz. Etsch Papa! Etsch!

Gürge. Worüm schall ick ock legen? T'is doch wol beter, wy sünd in keene Batalje west, as dat wy krumm un laam schaten weren.

Hans. Dy Schlüngel nehm ick in minem Lewen nich mehr mit!

Gürge. T'is jo de Wahrheid! Un ick seg et ock nüms anners, as Junker Fritzen un Fröln Minken.

Hans. Du sullst Di't ock man unnerstahn! Höre, Fritze! daß Du es nicht etwa im Kadettenhause ausplauderst!

Fritz. Das laß ich wohl bleiben! Ich sage, daß Ihnen die Croaten das Bein lahm geschossen,

und die Schmarre übers Gesicht gehauen hätten — Das bringt mir doch Ehre!

Jürge. Croaten? Ja — dat wet ick beter!

Hans. Wullt dine Blitz Snut holen, Papageyenschnabel! Bringst my nog üm Eer' un Reptatschon!

Wilhelmine. Liebster Papa! Ereifern Sie sich nicht! Wir sind ja Ihre Kinder!

Fritz. Aber erzählen Sie uns doch, lieber Papa, wie Sie zu dem lahmen Beine und zu der Schmarre gekommen sind?

Hans. Je nu! Weil der Bengel doch einmal verrathen hat . . Die Narbe ist noch ein kleines Angedenken von einer Schlägerey mit einigen pohlnischen Edelleuten! Ein besoffner Tölpel schlug mir bey einem Trinkgelage eine Bouteille gerade ins Gesicht, daß die rothe Suppe darnach lief, und das Bein fiel ich mir lahm, als ich einmal des Nachts bey jemanden einen Besuch machte, und gewisser Ursachen halber den Rückweg aus dem Fenster suchen mußte. Du kannst Dir nur immer mein Beyspiel zur Warnung dienen lassen, junger Herr, wenn Du einmal unter die Leute kömmst! Hübsch vorsichtig, und nicht immer das Mäulchen vorne vor!

Fritz. Ah! aus dem Fenster spring ich nicht — Und mit den Polacken, das hätt' ich nicht gelitten; ich würde ihnen wieder eins versezt haben, daß sie daran gedacht hätten!

Hans. Ja, komm Du nur unter die Polacken, Gelbschnabel, die werdens Dir schon weisen! Ich war froh, daß ich noch so mit Ehren davon kam! — Ich weiß nicht, wo der Doktor bleibt! Du hast ihn doch bestellt, Gürge?

Gürge. De Wertsch hed henschickt.

Hans. Wies nun so in der Welt geht! Ich kann bey Alledem noch immer von Glück sagen! Eben, als der lezte Schlesische Krieg zu Ende gieng, kam ich unters Regiment, wurde mit einem Piquet gefangen, und erst kurz vor dem Friedensschluß wieder ausgewechselt. In der Zeit hielt sich nun unser Regiment, daß es eine Lust war; Bataillen über Bataillen! Die meisten Offiziers wurden in die Pfanne gehauen, und ich avancirte indeß in der Gefangenschaft in guter Ruhe bis zum Fähndrich. Als ich nun wieder ausgewechselt wurde, hatte das Bataillion, wobey ich stand, noch zu guter lezt eine Affaire bey . . . Nun, gleichviel! Der Feind stand in der Nähe; wir hatten in drey Tagen und Nächten kein Auge zugethan, — ehe wirs uns ver=

sahn, kam in der vierten Nacht Ordre zum Aufbruch! Wie wir nun so reiten, schlaf ich ein, mein Pferd wird scheu, reißt seitwärts aus, ich falle hinunter und bleibe so halb im Taumel liegen; das Commando rükte indes immer weiter vor, delogirte den Feind, und machte über zwey hundert Gefangne. Als unsre Leute nun bey Tages Anbruch zurückkamen, lag ich noch auf der nemlichen Stelle, und mein Gaul stand neben mir; sie hielten mich für einen Blessirten, und führten mich mit denen würklich Blessirten ins nächste Dorf. Zum Glück war der Regiments-Feldscherer mein guter Freund und Dutzbruder, der vertuschte das ganze Ding, sagte, ich hätte eine starke Contusion bekommen, gab mich deshalb zu ferneren Kriegsdiensten untüchtig an, und so bekam ich, mit guter Art, meinen Abschied als Lieutnant. Aber, Kinder! Alles das bleibt unter uns!

Fritz. Wenn ich nur erst groß seyn werde, so solls mit mir ganz anders kommen! Erst muß ich nur fix reiten können, und denn unter die Kürassirer! Da solls einmahl durch die Luft pfeiffen! Links und rechts und rechts und links, auf Hieb und auf Stich!

Hans. Das geht auch so, kick in die Welt! Wenn die Feinde nicht auch Säbel hätten . .

Fritz. O dagegen hab' ich ein eisern Kreutz übern Hut und einen Küraß, und meinen Säbel laß ich schleifen.

Hans. Ja, ja; wirsts schon erfahren! Na, Gürge! Bist farig?

Gürge. Farig bün ick.

Hans. So geh zu meinen Advokaten, den Herrn Balk, hernach zum Baron Link und zum Chevalier de la Meau; mach mein Compliment, und ich wäre heute früh mit meiner Tochter glücklich angekommen. Hier, auf dem Zettel hab' ich die Namen aufgeschrieben.

Gürge. Wo sall ick äverst all' de Lüd' finden?

Hans. Frage die Wirthin; oder nimm einen Bothen mit, der Dich zurechte weist. (Gürge ab.) Und du, Lise, gehst zu meiner Schwester, der Gräfin Saalheim; ich liesse sie grüssen, und meine Mine würde sie besuchen, so bald sie sich nur ein bischen angepuzt hätte.

Wilhelmine (leise zu Lieschen.) Geh doch auch zum Grafen Erlenstein. — Vergiß es aber nicht!

Lieschen. Unsre Herzensangelegenheit? Bewahre! Das ist mein erster Gang!

Hans. Du weißt doch, wo meine Schwester wohnt?

Lieschen. Das will ich schon erfragen; ich bin ja aus Berlin gebürtig, und kenne alle Strassen.

(Geht ab.)

Hans. Was der Hofmeister schnarcht! He! Herr Hofmeister! Herr Wutzkosius!

Fritz. So wachen Sie doch auf! Pfuy! Schämen Sie sich! Wer wird so schläfrig seyn!

Wutzkosius (schlafend.) Wie? Wein?

Hans. Nun, was wirds? Munter! Er soll mit meinem Fritz ein wenig spatziren gehn. Glock zehn ist Wachtparade im Lustgarten; er kann ihm auch zugleich das Kadettenhaus zeigen; Morgen will ich ihn dort einführen.

Wutzkosius. Ganz wohl, Ihr Gnaden!

Hans. Damit Er sich ermuntert, so geh Er erst in die Küche und laß' Er sich und Fritzen eine Biersuppe machen.

Wutzkosius. Zu Dero gnädigen Befehl, Ihro Gnaden! Kommen Sie, Junker! Nehmen Sie Hut, Stock und Degen . . So! Nun küssen Sie dem gnädigen Papa die Hand.

Fritz. Adieu, Papa! Adieu, Schwester!

Hans. Punkt zwölf müßt Ihr wieder zu Hause seyn.

Wutzkosius. Ganz wohl, Ihr Gnaden!

(Geht nebst Fritzen ab.)

Zweyter Auftritt.

Hans und Wilhelmine.

Hans. Nun, hübsch munter, Minchen! Bist nun in Berlin, kleine schelmische Trulle! Wirsts wohl errathen, warum ich Dich diesmal mitgenommen habe.

Wilhelmine. Ohne Zweifel, um die Residenz kennen zu lernen.

Hans. So beyher, ja! Aber, daß ich die Hauptsache nicht vergesse — gieb mir doch das Danzger Goldwasser; ich muß ein Schlükchen auf den Thee setzen. (Wilhelmine es bringend.) (Trinkt.) Sieh, Minchen! Du kömmst nun nach gerade in die Jahre, einen pommerschen Landjunker zu heyrathen, und ihm Butter und Käse zu machen, bist du zu gut erzogen, und wegen des Vermögens brauchst dich vollends nicht wegzuwerfen; da wollt' ich nun so gerne einen Schwiegersohn, der ein bischen Reputation und einen hübschen Titel hätte — ihrer Etliche habe ich schon auf dem Rohre! Der Eine ist Baron und heißt Link; mein Advokate schreibt mir, daß er ein recht hübscher Mensch seyn, und ein ansehnliches Vermögen besitzen soll; der Andre

nennet sich Chevalier de la Meau; den hat mir meine Schwester, die Gräfin Saalheim, vorgeschlagen.

Wilhelmine. Und der dritte heißt: Graf von Erlenstein; ist Obrister von der Cavallerie.

Hans. Wie? Was vor ein Dritter?

Wilhelmine. Den Ihre Tochter zu empfehlen wagt. Er ist unser Landsmann, ein versuchter Soldat; hat Verstand, ein vortrefliches Herz.

Hans. Je was Hagel wächst mir denn da heraus?

Wilhelmine. Zürnen Sie nicht, liebster Papa! Wenn Sie den Mann sehn werden, so wird er Ihnen gefallen.

Hans. Aber, woher kennst Du ihn denn?

Wilhelmine. Seine Güter gränzen an die Güter meiner Tante, der Frau von Barnim; ich wurde, wie sie wissen, bey ihr erzogen; der Graf kam öfters zum Besuch.

Hans. So, so! Drum wußt ich auch nicht, was das ewige Briefschreiben zu bedeuten hatte. (Trinkt.) Brr! Der thut gut! Willst Du nicht auch eins auf den schlabbrigen Thee?

Wilhelmine. Mir bekömmt der Brandtwein nicht.

Hans. Ach was! Ich kann mich ärgern, wenn die Weiber sich so zimperlich anstellen! Meine älteste Schwester, Marie Liese, war eben so. Gott bewahre! *Wenn ich nur einen Tropfen tränke, ich glaube, ich kriegte die Schwindsucht!* — Aber, wenn niemand da war, da kulkte sie, daß ihr die Augen übergingen, und denn machte sie den Leuten weiß, sie hätte sich die Stirne mit Brandtwein gerieben, um sich den Schnupfen zu vertreiben. — Ja, wieder auf den Obristen zu kommen . . Man kann die Katze doch nicht so im Sack kaufen; erst muß ich sehn, was an ihm ist. Ich denke immer, es werden sich noch Freyer genug finden, so bald Du Dich nur erst in Gesellschaften wittern läßst; Du kannst Dir ja hernach den Besten auslesen.

Wilhelmine. Ich habe einen Gedanken, lieber Papa! Man hält zum Theil mit Recht, zum Theil aus Vorurtheil, die Sitten meiner Landsmänninnen für plump, ihren Verstand für ungebildet. — Hier kennt mich niemand. — Wie wär' es, wenn ich den Umständen nach, durch ein angenommenes einfältiges bäurisches Betragen die Gesinnungen meiner Liebhaber zu erforschen suchte . . ?

Hans. Listiges Vieh!

Wilhelmine. Ein so wichtiger Schritt, von dem

die Glückseligkeit meines ganzen Lebens abhängt, fordert alle mögliche Vorsicht.

Hans. Kleine Hexe! Ich kann gar nicht begreifen, wo Du alle das spitzfündige Zeug und Gelehrsamkeit her hast!

Wilhelmine. Die wenigen Einsichten, so ich besitze, habe ich dem freundschaftlichen Unterrichte meiner Tante, der Frau von Barnim, zu danken, und . . .

Hans. Ja, ja! Das ist so eine Bücherkrämerin, und versteht sich auch ein bischen auf die Hofmanieren. Deine Mutter wußte wohl Bienen zu ziehen, und Gänse zu stopfen und zu räuchern; aber sonst war sie, Gott hab sie selig, die Einfalt selbst! Ich habe, vorm Henker, doch auch Grütze im Kopfe; aber ich kanns mein Tage nicht so nach der Mode von mir geben! Wenn ich auch noch so zierlich anfange, gleich stößt mir der Hinterpommer in den Nacken! Wie nun das alte Sprichwort sagt: Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmer! Vor etlichen Jahren, als ich mit der Barnimsche in Hamburg war, und das Pogagra hatte, kriegt ich ordentlich einmahl Lust zum Studiren. Ich las die Asiatische Banise, den Amerikanischen Freybeuter, und ein ganz Regiment Robinsons; darüber lachte

mich meine naseweise Schwester aus, verkaufte meine ganze Bibliothek an einen Käsehäcker, und gab mir dafür einen Haufen Firfarereyen von Klopstock, Wieland, Rammler und wie die Kerls alle heissen; aber das war weder gehauen noch gestochen.

Dritter Auftritt.

Lieschen. Vorige.

Hans. Nun, bist Du wieder da? Was sagt meine Schwester?

Lieschen. Sie sagte . . . Lassen Sie mich nur erst zu Athem kommen . .

Hans. Nun?

Lieschen. Kennen Sie Ihre Schwester, Herr Lieutnant?

Hans. Dumme Trien, ick war jo wol mine Süster kennen!

Lieschen. Ja; aber . . . Wie lange ists wohl her, daß Sie sie nicht gesehn haben?

Hans. Je nu! Een halv Stieg Jaar kannt wol sien.

Lieschen. Wie sah sie denn damals aus?

Hans. Wo see utseg? Je! As 'n Fruensminsch! See was nig mer junk, aver vår eere Jaare har se nog 'ne ganz glatte Snut.

Lieschen. Das wird also wohl noch eine andre Schwester seyn.

Hans. Dummen Snak! Miene anner Süster is jo up eer Landgod in Achterpommern! Du hest doch na de Gråvin Saalheem fragt?

Lieschen. Allerdings! Sie erkennt Sie auch für ihren Bruder.

Hans. Nu also!

Lieschen. Aber, sie muß sich in den zehn Jahren gewaltig verändert haben; denn die Hexe von Endor, so zu Hause über unserm Kamine hängt, ist in Vergleichung mit ihr noch eine mediceische Venus.

Hans. Wie dat schwögt!

Lieschen. Ich fand sie an ihrer Toilette; aber noch bin ich ganz starr vor Entsetzen über den Anblick! Zahnlos, kaum zehn graue Haare auf dem Kopfe, gelb als eine Pommeranze, runzlicht wie ein frisch gepflügter Acker, in einander gesunken, wie eine Fünfe, saß sie da und mahlte sich die Adern am Halse.

Hans. Wat Düwel?

Lieschen. Dazu hatte sie eine subtile Schlinge, welche sie von Zeit zu Zeit zusammen zog, um die tiefliegenden Adern aufzuschwellen. Ich dachte immer, sie würde sich erwürgen, und schrie einigemal überlaut auf; aber sie lachte dazu, und mahlte ihren Hals mir nichts, dir nichts.

Hans. Ick glöv, se is dull worren.

Lieschen. Wenn Sie etwa Lust haben, sie noch an ihrer Toilette zu überraschen, so können Sie sich selbst überzeugen. An ihrer linken Seite finden Sie einen grossen Tisch mit Salben, Essenzen und Schminkdosen, an ihrer rechten steht ein ähnlicher Tisch voll Pomadebüchsen, Puderschachteln, einem Riesengebürge von Chignons, Haarschwänzen, Locken et cätera, et cätera . . .

Hans. Dat is to arg! Hör, Minken! Blief to Hues! Wat kümmert mi miene ohle affekteerte Süster?

Wilhelmine. Das geht unmöglich an, lieber Papa! Ich bin einmahl angemeldet.

Hans, Nu, mienthalben! Aver mak, dat Du farig warst, un staffeer Di 'n betgen herut! Treck Din best Kleed an, un hang alles an, wat Du hest — Dine goldne Uhr, goldne Schnuftobacksdose, demanten Ohrringe; un smiet Di 'n

betgen in de Post, dat de ohle Runkunkel Di respecteert — Ick will unner de Tied tum Avkaten gahn un to hören, wo et met minem Prozeß steiht; et sall nig lang waren, bün ick wedder hier.

(Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Wilhelmine und Lieschen.

Wilhelmine. Nun, Lieschen! Unser Obrister..?

Lieschen. Ich fand weder ihn noch seinen Bedienten zu Hause.

Wilhelmine. So mußt Du hernach wieder hingehn. Ich bin nicht ohne Unruhe. Seit vier Monaten keine Zeile!

Lieschen. Und auch der Schlingel, sein Bedienter, hat nichts von sich wissen lassen, ungeachtet seines Versprechens. Es steckt was dahinter, es sey auch was es wolle!

Wilhelmine. Nur keine Untreue; deren ist mein Erlenstein nicht fähig.

Lieschen. Es ist nun so, wie es ist. Die Versuchung ist groß, besonders hier in Berlin!

Fünfter Auftritt.

Frau Müllern. Vorige.

Lieschen. Ach! Unsre Frau Wirthin —

Frau Müllern. Um Verzeihung, Ihr Gnaden! Ich wollte man fragen, was Sie diesen Mittag zu essen befehlen?

Wilhelmine. Mein Vater wird Ihnen das sagen.

Frau Müllern. Und ob Sie unten an der grossen Tafel oder in Ihrem Zimmer zu speisen belieben?

Wilhelmine. Mein Vater kömmt bald zurück, und dann . .

Frau Müllern. O ja! Es speisen ganz artige Leute unten! Ein Paar Lotterie-Collecteurs, einige abgedankte Officiere von der Freypartie, ein gewisser Baron Link, ein . . .

Wilhelmine. Link? (zu Lieschen.) Mein Vater nannte vorhin einen Baron Link, den ihm sein Advokat als eine gute Partie für mich vorgeschlagen hätte.

Frau Müllerin. Ein Poet, ein Tanzmeister . .

Lieschen. Schon genug, Frau Wirthin! Die Gesellschaft ist ansehnlich — Einer von Ihren Gästen scheint uns so gar bekannt zu seyn — der Herr Baron von Link — er soll ein sehr reicher Cavalier seyn —

Frau Müllern. So gar reich ist er nun wohl nicht! Aber was nicht ist, kann noch werden; er wird mit nächsten ein reiches pommersches Fräulein heyrathen.

Lieschen. Ey, ey! Gratulire gnädiges Fräulein!

Wilhelmine. Und das Fräulein nennt sich...?

Frau Müllern. Das kann ich so eigentlich nicht sagen; nur so viel weiß ich, daß ein gewisser Advokate die Sache betreibt, weil er an den Herrn Baron zu fordern hat, und auf die Art seine Bezahlung zu erhalten gedenkt.

Lieschen. Immer besser!

Frau Müllern. Ganz recht! Seine selige Frau war Maitresse bey einem sehr grossen Herrn; das war eine gar curiose Frau! Alles war ihr hier nicht gut genug! Einen jeden Monat mußte ihr eine Puppe aus Paris verschrieben werden, darnach ließ sie sich frisiren und ihre Kleider umändern; alle ihre Schuhe, Strümpfe, Puder, Pomade, Chokolade,

Pasteten, ja sogar die Eyer ließ sie sich aus Paris kommen, denn sie sagte, daß die Berlinischen Hüner lange nicht so wohlschmeckende Eyer zu legen verstünden, als die Hüner in Frankreich.

Lieschen. Ha ha ha! Aber Sie kommen von der Hauptsache ab, Frau Wirthin.

Frau Müllern. Ja, das wars eben! Wenn sie noch eine Französin gewesen wäre; aber sie war eine gebohrne Deutsche! Nur war sie mit ihrem vorigen Galan eine Zeitlang in Frankreich gewesen, und da hatte ihr das Französische den Kopf so verrükt, daß in ihrem ganzen Hause keine Silbe Deutsch gesprochen werden durfte. Wie mir ihre Kammerjungfer erzählte, so soll sie sogar Französisch gebethet haben, weil sie steif und vest glaubte, daß der liebe Gott ihr Gebeth in der Französischen Sprache besser verstehen, und eher erhören würde, als in der Deutschen.

Sechster Auftritt.

Hans. Vorige.

Hans. Da bin ich wieder! Der Advokate war nicht zu Hause; aber den Baron Link habe ich gesprochen; das scheint mir ein artiger bescheidener

Mensch zu seyn. Ich habe ihn auf heute Mittag zum Essen gebeten, da kannst Du ihn gleich kennen lernen. Zieh Dich nur hurtig an; es wird hohe Zeit, wenn Du noch vor Tische Deine Tante besuchen willst. Ach! Ihr Diener, Frau Wirthin! Gut, daß Sie da ist!

Wilhelmine. Lieber Papa! Hören Sie doch eine Neuigkeit . .

Hans. Hernach! Erst zieh Dich an . . .

Lieschen. (zur Wirthin.) Erzählen Sie doch dem gnädgen Herrn die Geschichte von dem Baron und dem Advokaten —

Wilhelmine. Lassen Sie sich nur erzählen, lieber Papa! Sie werden darüber nicht wenig erstaunen!

Hans. Je so plapper! Ich werds ja wohl hören! Nur fort, daß Ihr vom Fleck kommt!

Lieschen. So gleich! (zur Wirthin) Erzählen Sie ihm ja alles! Auf unsre Verschwiegenheit kann Sie rechnen. (Geht nebst Wilhelminen ab.)

Siebenter Auftritt.

Frau Müllern, und Hans.

Hans. Nun, Frau Wirthin, womit werden Sie uns denn auf den Mittag bedienen?

Frau Müllern. Ganz recht! Er war Bedienter.

Hans. Wie?

Frau Müllern. Je nu! Der Herr Baron.

Hans. Welcher Baron?

Frau Müllern. Je! Der Herr Baron von Link! Das ist es ja eben, was ich Ihnen erzählen sollte.

Hans. Was Teufel!

Frau Müllern. Seine Mutter war Marquetenderin; die Leute nannten sie nur, die schwarze Citronen-Lise, weil sie mit Citronen hausirte; die brachte den Bankert aus dem vorlezten Kriege mit zurück. Aber, denken Sie sich nur das impertinente Mensch an —! Ließ den Balg sitzen, und lief mit einem Soldaten davon! Weil nun der arme Wurm weder was zu beissen noch zu brechen hatte, so erbarmte sich eine Kutschers Frau über ihn, zog ihn zu einem erwachsenen Bengel auf, ließ ihn frisiren und rasiren lernen, und bracht ihn endlich bey dem Sohn des seeligen Ministers von Erlenstein im Dienste.

Hans. Erlenstein?

Frau Müllern. Ja; er ist nun Obrister bey der Cavallerie.

Hans. Das ist wohl gar der Freyer von Minchen.

Frau Müllern. Ja wohl! Aber wie nun der Welt Lauf ist: Je ärgerer Schelm, je besser Glück! So gings auch dem Baron. Der Bube machte lange Finger und lief auf Reisen. Nun kam er nach . . es war eine Residenz . . Nu gleichviel! Da brachte ihn eine Tänzerin bey einem sehr vornehmen Herrn, dessen Maitresse sie war, in Diensten. Weil nun der Herr Baron von Natur ein sehr behender und flinker Mensch ist, der sich zu insinuiren weiß, so wurde er bald darauf Kammerdiener, hernach Sekretair, und zulezt, als der alte Herr starb, heyrathete ihn die Maitresse gar, machte ihn zum Baron, und nahm ihn mit sich auf Reisen; da saß nun der junge Herr in der Wolle, und schor sein Schäfchen, daß es eine Lust war . .

Hans. Was Teufel! Er hat schon eine Frau?

Frau Müllern. Ja; aber sie starb an der Auszehrung. Es wird nun ein Jahr seyn, als sie beyde hier ankamen. Da giengs an ein Großthun! Kutsch und Pferde, Laufer und Laquayen. Man hätte denken sollen, er wäre der Kronprinz von Brasilien; aber, wie gewonnen, so zerronnen! Der Laffe legte sich aufs Spiel, und es dauerte keine sechs Monate, so hatten ihn die Spieler rein ausgezogen.

Hans. Je! de vertrakte Advokat, de! Mi so'ne Nes' to dreyhn! Aver, warst di schnieden, Gaudef!

Frau Müllern. Ja wohl! Er ißt an meinen Tisch unten. Ich habe ihm nun schon über drey Monate creditirt, weil ich für gewiß weiß, daß er ein reiches pommersches Fräulein heirathen wird.

Hans. Ja; er soll mir nur kommen! Ich müßte toll und rasend seyn.

Frau Müllern. So schlimm ists nun wohl nicht; aber ein bischen verrükt scheint er mich selbst; denn er giebt manchmal schnurrig Zeug an. Als zum Exempel vorige Woche — Da wollt er mit einem Fremden, der hier aß, in die Comödie fahren; wie sie nun in den Wagen steigen wollten, so vergaß er sich, half dem Herrn hinein, und sprang hinten auf. Der Kutscher fuhr zu, und zum Unglück so schnell, daß der Herr Baron bis vors Comödienhaus als Bedienter mitfahren mußte.

Hans. Un den Windsack hev ick nog tum Eten beden! Ick will em aver mine dröge Meenung schrieven, dat he sick nig incommoderen sall. Hier is glieck Papeer un Schriefttüg. (sich setzend.) Sie kann nur gehn, Frau Wirthin, und mir hernach einen von Ihren Leuten herauf schicken. A propos! Was giebts zu essen?

Frau Müllern. Je nu! Bouillon, Rindfleisch, Hechte mit märksche Rüben, Krebse, junge Hüner mit Trüffeln, gefüllter Kohl . . .

Hans. Der Teufel kennt alle den Fraß! Besorge Sie mir eine Schüssel gelbe Erbsen, oder Sauerkraut mit Schweinefleisch, und für meine Mine ein Paar gebratne junge Hüner, und allenfalls eine kräftige Fleischbrühe, mit einer guten Marksröhre . .

Frau Müllern. Hören? Je nu! Sonst hör' ich ganz gut; aber die Hofthüre stand vorhin offen, und wenn ich in den Zugwind komme, so fällt mirs gleich wie ein Bret vor die Ohren.

Hans (vor sich.) Uk an den Schwalge la Meau sall nig veel dran sin; he sall sick snören un sminken, as'n Froensminsch — un luter Fransch parleeren — Ick wunner my man äver mine Süster; my so 'nen Französchen Vent antoschmeren!

Frau Müllern. Wie?

Hans (verschreibend.) Geh Sie zum Schinder!

Frau Müllern. Ich hatte nur eins, Ihr Gnaden; es ist mir aber verwichnen Lichtmeß an den Masern gestorben.

Hans. Ich möchte gleich des Teufels werden! (laut.) Hat Sie den Doktor bestellt?

Frau Müllern. Ja, Ihr Gnaden! Den Herrn Renner, einen berühmten Mann und geschikten Accouscheur?

Hans. Was Teufel soll mir der Accouscheur?

Frau Müllern. Um Vergebung, Ihr Gnaden! Er ist unser Hausmedikus! Erst kürzlich hatte er einen schwindsüchtigen Castraten in der Kur, der hier in dem nemlichen Zimmer wohnte.

Hans. Castrat? Was ist das?

Frau Müllern. Je! Ein Castrat ist eigentlich ein Sänger, der ganz fein fein singt, und so lange Triller macht, daß einem manchmal angst und bange wird. Wenn Sie noch jung sind, so macht man sie . . so wie man einen jungen Hahn . . (sich schaamhaft die Schürze vorhaltend.) Ihro Gnaden verstehn ja die Landwirthschaft.

Hans. Ach, was! Laß Sie mich ungeschoren!

Frau Müllern. Ich glaube in Rom.

Hans. (Vor sich das, was er geschrieben hat, lesend:)

"Mein Herr Baron!„

"Man hat mir gesagt, daß Sie kein Edelmann, "sondern der Sohn einer Citronenlise wären; und "lange Finger gemacht hätten — —„

Frau Müllern. Was sagen Sie?

Hans (fortlesend) "Weil ich nun nicht darum

"nach Berlin gekommen bin, meine Tochter an "einen Lumpenhund zu verheyrathen . . .„

Frau Müllern. (Vor sich.) Er scheint mir ein wenig taub zu seyn. (laut:) Nehmen Sie's nicht für ungut, Ihr Gnaden! Ich wollte man fragen . . .

(Stößt den Junker unversehens an die Hand, daß dadurch der Brief beklekset wird.)

Hans (den Brief zerreissend) Geh Sie zum Teufel!

Frau Müllern. Wie?

Hans (springt auf und schreyt) Taube Hexe! Zum Teufel soll Sie gehn!

Frau Müllern. Was? was? zum Teufel? Das müssen Sie mich nicht sagen, mein lieber Herr! Ich habe ganz andre Herrschaften im Hause gehabt, und sie haben sich so etwas nicht unterstanden. Seht mir doch den grossen Herrn aus Hinterpommern an; der wirds hier in Berlin recht ausnehmen.

Hans (auf und ab laufend) Ick treck ut! Ick treck ut!

Frau Müllern. Gut hin, gut her! Gehn Sie nach Ihrem Cassulen, wo Sie hergekommen sind, und schimpfen sich da mit Ihren Bauern herum — Hier kommen Sie blind!

Hans. Hir is de Döhr, Fru! . .

Frau Müllern. Was? was? Mich die Thüre? In meinem eignen Hause? Wissen Sie auch, wen Sie vor sich haben? Meynen Sie etwa, daß unser Einer nur so hinterm Zaume gefunden ist? Mein Vater war Bürgermeister in Massow.

Hans. Meinetwegen in Constantinopel.

Frau Müllern. Stante Pede will ich klagen gehn.

Hans. So wat is my in minem Leven nig passeert! Ick glöv, dat Wifsstück het et drup anlegt, my rein dull to maken.

(läuft auf und ab, ohne zu hören und zu sehn.)

Achter Auftritt.

Renner. Vorige.

Renner (eilig und stotternd.) Diener, Diener Frau Müllern! Was steht denn zu Diensten? Was denn?

Frau Müllern. Je! Der Putenjunker da — mit seinem Schweinefleisch und Sauerkraut . . .

Renner. Wie? Wie? Schwein — Schweinfleisch?

Frau Müllern. Nun ja! Da sehn Sie ihn nur an — er hat den Koller!

Renner. Den Koller? Den Koller?

(den Junker aufmerksam betrachtend.)

Hans (in heftiger Bewegung, ohne den Doctor zu bemerken.) T' is rein tum verrükt waren!

Renner. Ja, ja, verrükt, verrükt! Er gesteht es selbst! Sehen Sie, sehn Sie, wie er läuft? Wie er mit den Händen ficht? Was er vor Schnippchen schlägt? Gewiß ein hoher Grad von Verrückung!

Frau Müllern. Toll und rasend ist er! Ich werde nach dem Tollhaus-Inspector schicken.

Renner. Nicht eher, als bis ich es verordne. Lassen Sie uns jezt nur allein, Ihr Anblick scheint ihn aufzubringen.

Frau Müllern. Nur ein Paar Dutzend mal zur Ader gelassen, so wird ihm der Raptus schon vergehn.

(Geht ab.)

Renner. Halten Sie indeß nur einige handveste Leute in Bereitschaft, die ihn binden können; im Fall es ärger werden sollte.

Neunter Auftritt.

Renner und Hans.

Renner (sich behutsam dem Junker nähernd.) Erlauben Sie . . .

Hans (noch immer in heftiger Bewegung, stößt im Umwenden gegen den Doctor.) Wat Düwel will He?

Renner (verlegen.) Ich will — ich will — — Ich bin . .

Hans. Wat? Na! Ward He dat Muhl up dohn!

Renner (sich furchtsam zurückziehend.) Ich will — ich will mich lieber entfernen.

Hans (ihn ergreifend.) Wat will He? Wer is He?

Renner. Ich bin der Doktor. Der Doktor.

Hans. Der Doktor? Ja so! Nehmen Sie's nur nicht übel, lieber Herr Doktor! Das taube Weibsbild da, hat mich mit ihrem verdammten Gewäsch von Castraten, Akkouscheurs, und solchem Teufelszeuge mehr, bis zum verrückt werden gemartert.

Renner. Ihren Puls, wenn ich bitten darf.

Hans. Was Puls! Hier sitzts, in der linken Schulter! Nur geschwinde verschrieben — etwas zertheilendes!

Renner. Der Paroxismus hat sich so ziemlich gelegt.

Hans. Paroxismus? (laut) Ich sage Ihnen ja, daß mir die linke Schulter beym Umwerfen geschellt ist.

Renner. Beym Umwerfen? Also sind Sie umgeworfen worden?

Hans. Ja doch, ja!

Renner. Also bloß eine kleine Erschütterung im Gehirne!

Hans. In der Schulter, sag' ich! Dafür sollen Sie mir was schreiben, so die Schmerzen stillt, und das Gliedwasser verhindert. — Da ist Papier und Schreibzeug.

Renner. Den Augenblick! (sich setzend) Was schwazt die Frau vom verrückt seyn? Ich finde keine Spur davon, keine Spur!

Hans. Ut mine Schriweree ward nix! He mag kamen, de Schlumpenschleef; ick war em mine Meenung mündlig seggen.

Renner (ihm das Recept gebend.) Hievon nehmen Sie alle drey Stunden zehn Tropfen auf Zucker.

Hans. Was Teufel sollen die Tropfen? Einen Umschlag will ich! Etwas zum schmieren!

Renner. Schmieren? Das ist meines Amts nicht! Schmierereien gehören für den Chirurgus.

Hans. So schaff' Er mir einen, ins Teufels Namen!

Renner. Nu, nu! Ereifern Sie sich nur nicht! Ich werde Ihnen einen geschikten Mann besorgen. Nehmen Sie nur derweile die Medicin, sie wirkt durch den Schweiß. In einigen Stunden bin ich wieder bey Ihnen. Halten Sie sich indeß nur ruhig, nur ruhig! (Eilt ab.)

Zehnter Auftritt.

Hans (bald darauf) Gürge.

Hans. De Eene kann nig spreken, un de Anner nig hören; nu fehlen nog man Blinne un Lahme, un dat Spital is farig.

Gürge (kommt.) Na, da bün ick!

Hans. Aver tum Düvel! Wo stikst Du denn?

Gürge. Ick bin henwesen, un hev segt, dat wy ankamen weren.

Hans. Wo hen denn?

Gürge. Je! Tum — (den Zettel lesend) Avkat Balk, de wer nig to Hus; herna tum Baron Link; de sed, Se weren all by em wesen, un he wür upn Middag tum Eten kamen.

Hans. Dat kunn he man blieven laten.

Gürge. Un dann wer ick up eenen grooten grooten Markt, un frog na den Schwalge (aus dem Zettel buchstabirend) La – Me – au —

Hans. Lamo hed dat! T'is Französch.

Gürge. So? Na! As ick so frog, so kemen da een hupen Affzeers in Stevel un Sparn un met groote Fedderbüsch up de Hööd um my herum, un frogen my, wat ick da wull? Ick sed, dat ick Gürge Speck het, un dat mien Vader en Buur in Achterpummern wer; da lachten se mi grade in de Schnut, un frogen na mine Herrschaft; ick sed, dat wer de Junker Hans von Zanow ut Lasbeck —

Hans. Dumme Peter! Ick bin jo Leutnant!

Gürge. Ja, dat hev ick vergeten. Na! Ick sed, Se weren de Junker Hans von Zanow ut Lasbeck un wullen eeren Sähn int Kadettenhues un Fröln Minken hier in Berlin an'n Mann bringen. Up een mal kehm da een grooten schmucken Afzeer, met'n Krütz up de Bost, up my to sprungen, trock my up de Sied un frog my, wo wy wahnten, un

of dat gnädge Fröln nog gesund was? Ick sed em: Ja! Un da sed he wedder, he weer de Graf van Parl un Steen, he weer hüd Middag bym Guvernör to Disch, aver wenn he geten har, so wull he glieck syne Upwarung macken, un da drückt he my de Hand, un schuppt my weg, un gieng wedder to de annern Affzeers, un as ick de Hand upded, da wer da dat geele Stück Geld drinn. —

Hans (es besehend.) De Blitz! N' Dukaten! Dat is gewiß de Graf Erlensteen, wo van my Minken hüd sed! — Nu ga gau in de Apteck un lat dat Recept maken.

Gürge. Maken? Dat Pappeer?

Hans. Dumm Hans! Wat drup schreven steiht, sast präpareren laten! Ick will my unner de Tied n' betgen hier achter den Scheerm upt Bed smieten, ich bün mödd! (gähnend) Hev de ganze utgeschlagne Nacht keen Oog to dahn, un hier is den Morgen äver soen Wirwaar wesen, dat ick ganz dumm un däsig im Kop bin. Schlut de Dähr unner de Tid af, dat nüms in de Döns kann, un went Eten farig, un Minken wedder van mine Süster to rüg is, so weck my — Versteihst?

(zieht sich seinen Schlafpelz an, und geht hinter den Schirm.)

Gürge. Ja, Herr Lieutnant! (vor sich) Nu will ick gau gahn, un my de Soldaten nogmal bekiken. De Düvel! Dat is 'ne Lust! Sehn se nich ut, as wenn se all ut Zucker un Missing gaten weren.

(Geht ab, und verschließt die Thüre.)

Ende des ersten Aufzuges.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Hans (hinter der spanischen Wand schlafend.)
Frau Müllern.

Frau Müllern (die Thür mit einem Hauptschlüssel aufschliessend.) Ehe das Landvolk wieder nach Hause kömmt, geschwinde ein bischen recognoscirt, was es vor Sachen hat! Manchmal thun sie dicke, und ist nichts dahinter. (die Koffer aufhebend) Der eine ist doch ziemlich schwer; aber verschlossen. — Das Schweinefleisch und Sauerkraut hat mich aus aller Fassung gebracht! Was hatte er denn vorhin so eilig zu schreiben? (den zerrissenen Brief von der Erde zusammen suchend) Was das vor Buchstaben sind! (legt die Stückchen an einander und liest) "Lange Finger "gemacht — — Citronenlise — — Castrat — — "Akkouscheur — — Taubes Weibsbild — —!„ Was? Hat er mir etwa damit gemeint? Ich höre doch wohl besser, als der verrükte Landjunker! Daß Du mir nicht gestohlen wirst! Der vornehme

Herr aus Pommern will uns hier wohl gar Hofmeistern! Ach wo rare! (das offne Flaschenfutter erblickend) Ha, ha! Da hat sich der Dorflämmel die Nase begossen, und dann schimpft er auf ehrliche Leute! (aus einer Flasche kostend) Aechter Danziger! So wahr ich lebe! Ach! Der geht durch Mark und Bein! Die Augen gehn mir ordentlich über! (gukt hinter den Schirm) O weh! Der Landjunker! Ich dachte, er wäre mit seiner Tochter ausgefahren — — Er schläft wie eine Ratte! — Nur noch ein Schlükchen! (Trinkt) Ach! Was ist Danzig doch vor ein glüklicher Ort!

(es wird an der Thüre gepocht.)

Zweyter Auftritt.

Die Gräfin von Saalheim (sehr geschminkt, nach der Mode frisirt, doch mit etwas Carrikatur — und in einer rosenfarbnen oder einer andern jugendlichen Tracht gekleidet. Chevalier de la Meau. Vorige.

Frau Müllern (ohne sie ankommen zu sehn.) Was mag wohl in der andern Flasche vor eine Sorte seyn? Ich muß doch versuchen — (öfnet die Flasche und trinkt.)

Gräfin. Prosit! Es scheint ihr zu schmecken!

Frau Müllern. Der ist viel stärker! Was steht denn darauf geschrieben? (liest) "Weinkümmel!„

Gräfin. Ohne Zweifel die Wirthin —
(ihr auf die Schulter klopfend.)

Frau Müllern (erschrikt.) O Herr Jemine!

Gräfin. Erschröck Sie nicht, Frau Wirthin — Vermuthlich ist Sie es doch! Wo ist mein Bruder?

Frau Müllern. Wie?

Chevalier. Fi Diable! Hier stinkt Rauchertoback!
(besprizt sich mit wohlriechendem Wasser und präsentirt es der Gräfin.)

Gräfin. Ich habe den Schnupfen, Chevalier! Stinkt es denn würklich?

Chevalier. Ganz abominable! Sans doûte wir seyn unriktik.

Gräfin. Dieß ist doch meines Bruders Zimmer, Frau Wirthin? (sich gleichfals bespritzend.)

Frau Müllern. So gleich, Ihr Gnaden!
(ein paar Stühle an die spanische Wand setzend.)

Gräfin (sezt sich neben den Chevalier.) Melde Sie uns, wir wollen hier warten.

Frau Müllern. Um Vergebung, Ihr Gnaden! Wär' es Sie nicht gefällig, lieber unten zu spielen? Hier logieren Frembde.

Gräfin. Ich glaube, Sie ist verrückt.

Frau Müllern. Ich weiß nicht, wie ich daran bin! Befehlen Ihr Gnaden nicht Karten?

Gräfin. Ist Sie taub? Melden soll Sie uns bey dem Herrn von Zanow!

Frau Müllern. St! Nicht so laut, Ihr Gnaden! Er schläft . .

Gräfin. Er schläft? Es ist ja beynahe Mittag.

Frau Müllern. Ach, das haben Sie gar nicht nöthig! Wer sind denn Ihr Gnaden?

Gräfin. Ach Barmherzigkeit, Chevalier! Ich kann nicht mehr!

Chevalier (laut.) Dieß seyn seine Excellence der Frau Comtesse de Saalheim, und ick bin der Chevalier de la Meau.

Frau Müllern. Ah! Unterthänigste Dienerin Ihro Gnaden! Es ist mich lieb, Ihnen kennen zu lernen.

Chevalier. Ah quelle Bête!

Hans (hinter der spanischen Wand). Gürge! Bist wedder da?

Chevalier. Comment? Welk ein Bär brummer da?

Hans. Wat stinkt denn hier so na Lavendel un Düvelsdreck?

Frau Müllern. Hier sind zwey Herrschaften, die wollten Sie gerne aufwarten.

Hans. Is Se da, Fro Wertsch? Seg Se man, ick were nig to Hues.

Gräfin. Das ist gewiß mein Bruder selbst, nach seiner Sprache zu urtheilen.

Hans. Oder föhr Se se derwiele to miene Dochter, ick stah glik up.

Frau Müllern. Das gnädige Fräulein ist ausgefahren.

Gräfin. Nun, Siebenschläfer! Was wirds? Deine Schwester ist hier und der Chevalier de la Meau.

Hans. De Blitz un dat Weder! Bist Du da? Töef man 'n betgen; ick kam den Ogenblick.

Gräfin. Sie müssen nur ein wenig Nachsicht mit meinem Bruder haben, Chevalier, er ist etwas aus dem Groben gehauen!

(Hans wirft seinen Schlafpelz auf die spanische Wand, so daß die Hälfte hinüber schlägt, und die Gräfin, nebst dem Chevalier, davon getroffen, und depudrit werden.)

Chevalier. Que Diable!

Gräfin. A Ciel! (Beyde springen erschrocken auf, und eilen vor den Spiegel.)

Hans. Wat gift et? Ick kam glik.

Gräfin. Du bist ein recht grober Mensch, mon Frere! Wirfst uns Deinen schmierigen Pelz gerade ins Gesicht!

Hans. Ick glöv, Du drömst! Mien Schlaprock hangt hier jo upn Scheerm.

Chevalier. (Nimmt eine kleine Toilette, worinn Spiegel, Kamm und Puderschachtel befindlich sind, aus der Tasche, und sucht seine Frisur wieder in Ordnung zu bringen.) Avec Permission ma belle Comtesse! Meine Frisur ist tout destinir!

Gräfin. Mich zuerst, lieber Chevalier! (sich vor den Spiegel betrachtend.) Himmel! Mein Kopf sieht aus, wie die Zerstöhrung Jerusalems! (Zur Wirthin.) Einen Pudermantel!

Frau Müllern. Wie?

Chevalier. Un Manteau, pour arranger nôtres Têtes!

Frau Müllern. Ich versteh kein Wort!

Gräfin. Nehmen Sie nur dies Tuch. (sich vor den Spiegel setzend.)

(Chevalier breitet das Tuch auf die Schultern der Gräfin, stekt ein ander Tuch vor seine Weste, und frisirt die Gräfin.)

Hans (hervorkommend.) Wat Düvel? (bleibt erstaunt stehn.) Dröm ick? (Zur Wirthin:) Wo is denn mine Süster?

Gräfin (ohne sich zu wenden, so auch der Chevalier, welcher, ohne auf ihn zu achten, die Gräfin frisirt.) Bist Du endlich da, Mon Frere? Du hast schöne Sachen angerichtet!

Hans. Je! Bist Du't denn? Unmöglich!

Gräfin. Warum nicht? Du bist gewiß noch Schlaftrunken.

Hans. Je! Ick kenn jo wul mine Süster! Dat is 'n ohle Fro, na an de föstig!

Gräfin. Da haben wir den pommerschen Grobian! Nahe an die vierzig bin ich!

Hans. Dummen Snak! Dat wet ick beter! Miene Süster is tein Jaar öller, as ick, un Se sehn jo uht, as een Mäcken van twintig.

Gräfin. Ich weiß meine Reitze zu conserviren.

Hans (näher tretend.) Dat verstah ick nig! T'is eere Nees, eere Sprak, aver . . Ne, dat is my dog to hog dreiht!

Chevalier. So, ma belle Comtesse! Prenez garde Monsieur! (Schiebt den Junker zurück, und pudert die Gräfin.

Hans. Schnurrig Tüg! So 'ne junge Süster, un so 'nen galonerten Prükenmaker!

Gräfin. Es ist der Chevalier de la Meau, von dem ich Dir geschrieben habe.

Hans. (grosse Augen machend.) Dat is he?

Chevalier. Su Befehl, mon cher Baron!

Gräfin. (sich den Puder von der Stirne nehmend.) Wo ist denn meine Niece? Ist sie hübsch groß geworden?

Hans. Je! T' is 'ne lange Hoppenstange!

Gräfin. Sie hat vor einiger Zeit die Blattern gehabt; ihre Gestalt hat doch hoffentlich nicht gelitten?

Hans. Wo is denn Minken?

Frau Müllern. Schinken? Sie haben ja frisches Schweinefleisch und Sauerkraut befohlen.

Hans. (laut.) Ick frag, wo mine Dochter is?

Frau Müllern. Ah! Nun versteh' ich! Sie ist ausgefahren.

Hans. T' is jo wahr! Se wull to Dy föhren.

Gräfin. So haben wir den kleinen Engel verfehlt, Chevalier! Auf den Abend führen Sie sie doch in die Comödie?

Chevalier. Sans doute! Und ernak in der Maskerade.

Frau Müllern. Ja wohl ist es Schade! Wenn sie's nur gewußt hätte — Aber nun muß ich wohl

ein bischen nach meiner Wirthschaft sehn — Nehmen Sies nicht für übel, Ihr Gnaden! Ich bin gleich wieder bey Sie. (Geht ab.)

Gräfin (die mit ihrem Putze fertig ist, sich zu ihrem Bruder wendend.) Nun, mon Frere! Ich bin erfreut, Dich so munter zu sehn! Aber, wenn ich Dich hier in Gesellschaften einführen soll, mußt Du den Landjunker schlechterdings zurück lassen.

Hans. Ach wat! Ick bün gern unscheneert.

Gräfin. Sprich doch Hochdeutsch oder Französisch, mon Frere! Ich kann ja das zehnte Wort nicht verstehn.

Hans. Dat deihd my leed! Ick bünt all so gewennt.

Gräfin. Wenigstens aus Achtung gegen den Chevalier! Er wird doch Dein Schwiegersohn —

Hans. Mien Schwiegersön? Ick kann et nog nig seggen. Mine Dochter hed nog mer Freers.

Gräfin. Ha, ha, ha! Vermuthlich so ein Paar armselige Landjunkerchen —

Hans. Wat Du dog vör 'ne fine Nees' hest! Aver dütmal hest doch den Snuppen — Miene Lüd sünd Stadtjunkers —

Gräfin. So, so! Und die wären?

Hans. Kennst Du den Grafen Erlensteen?

Gräfin. Erlenstein? Doch nicht den Obristen? . .

Hans. Just de! T'is uns' Landsmann!

Gräfin (vor sich.) Unbegreiflich! (Laut) Woher kennt ihn das Mädchen?

Hans. Van uns' Süster, de Barnimsche! He weer da in de Naberschopp up sine Göder —

Gräfin (vor sich.) Der Schmetterling! Nun begreif ich seinen Kaltsinn! (Laut) Das mußt Du nicht zugeben, mon Frere!

Hans. Warům nich?

Gräfin. Weil ich selbst gewisse Absichten — Kurz! Er ist mein Liebhaber!

Hans. Dien Lefhebber? He ward doch wol nig dull sien!

Gräfin. Er weiß meine Reitzungen zu schätzen! Mehr denn zwanzig der schönsten Damen haben es vergebens versucht, mir den Sieg streitig zu machen, ich habe sie aber alle überwunden. Schon längst hätt' ich ihn geheyrathet, wenn seine Glücksumstände nur besser wären.

Hans. So? Ick meen, he hed Göder!

Gräfin. Er hat zwar Güter, aber sie sind verschuldet.

Hans. So, so!

Gräfin. Kurz! Meine Niece muß einen Mann von Vermögen haben, und das ist der Chevalier, ein Cavalier von uraltem Adel, jung, schön, besizt Geschmack, Lebensart . . .

Hans. Levensart? Un freesert sick in miene Stuv?

Chevalier (der mit seiner Toilette fertig ist.) Nun ik bin su Befehl! Wovon waren denn der Conversation?

Gräfin. Wir sprachen von Ihrer bevorstehenden Vermählung mit meiner Niece.

Chevalier. Tant mieux! Sie seyn sans doute sehr schön?

Gräfin. Ob sie schön ist? Betrachten Sie mich, Chevalier! Wie man sagt, so soll sie mir vollkommen ähnlich sehn.

Chevalier. Est-il possible?

Gräfin. Es werden einige Jahre her seyn, daß ich sie nicht gesehn habe; aber sie war schon damahls so reizend wie ein Engel.

Hans. Miene Süster is 'ne ohle Schmeichelkatt, Herr Schwalge; de Deern säht ut, as alle annere Minschenkinner, is liek ut, het 'ne glatte Snut, een Paar groote glue Ogen, snarrt 'n betgen . . .

Chevalier. Comment? Jck nik versteh!

Hans (der, seitdem sich ihm der Chevalier genähert, verlegen gewittert hat.) Wat Düwel rükt denn hier so söet?

Gräfin. Dein Rauchtoback, mon Frere! Es stinkt ganz abscheulich!

Chevalier. Ah! Prenez une Prise du Tabac?

Hans. Jck bedank my, Herr Schwalge! Jck schnuv nig.

Gräfin (nach der Uhr sehend.) Es wird Zeit zu unsrer Visite bey der Comtesse Falloy! A revoir, mon Frere! — Auf den Abend in der Comödie! Einen Kuß an meine Niece.

Hans. Jck bedank my.

Gräfin. Ihren Arm, Chevalier.

Chevalier. Votre tres humble Serviteur, mon cher Beaupere! Leken Sie mich su Fuß der charmanten Fräulein; nak der Tafel ab ick l'Honneur wieder su warten auf.

(Führt die Gräfin ab.)

Dritter Auftritt.

Hans (allein.)

Hans. Pfuy Düvel! Dat stinkt jo arger as in de Aptek! Wo het denn miene Süster eere Oogen

hat? De Kerl is jo nix as Hud un Knaken, un so lankbeenig as een Fischreyer! Un miene Süster sülvst! Dat Minsch hed riklig eere sös un föftig up den Puckel, un süht ut, as 'n Deeren van veer un twintig! Lise sed hüd, dat see keene sös Haar upn Koop haar, un so geel utseeg, as 'n Pummerantze, un nu het see 'n grooten Barg Haar, un süht ut as Lillgen un Rosen. De Stadt Lüde möten doch naarsche Salven hebben, womet see sick so junk un sniker maken. — (Es wird gepocht.) All wedder! Man herinn!

Vierter Auftritt.

Graf von Erlenstein und Hans.

Graf. Um Verzeihung! Hab' ich die Ehre, den Herrn Lieutnant von Zanow vor mir zu sehn?

Hans. Zu dienen! (vor sich) Dat is gewiß de Leefhebber met dem Krütz up de Bost un den twintig Froensminschern; de kümmt uk blind!

Graf. Ich bin der Obriste von Erlenstein. Vor einiger Zeit hatte ich die Ehre, das gnädge Fräulein von Zanow bey einer ihrer Verwandtinnen kennen zu lernen; ich vernahm diesen Morgen Ihre Ankunft — und — —

Hans. Mein Diener hat mir davon gesagt; es freut mich, Sie kennen zu lernen. Nehmen Sie's nur nicht vor übel, Herr Obrister, daß es hier ein bischen unordentlich aussieht; es ist ein solcher Wirware im Hause — —

Graf. Das geht in Gasthöfen nicht anders. Ich würde Ihnen ohnmaßgeblich rathen, Ihre Wohnung in einem Privathause zu nehmen.

Hans. Ich werde mich wohl nicht gar zu lange in Berlin aufhalten; es ist hier ein theures Pflaster, und ich bin nur ein armer Landedelmann, der sich nach der Decke strecken muß. (vor sich) De denkt hier groote Rosinen up to gabeln; aver he ward sick schniden.

Graf. Sie sind zu bescheiden, Herr Lieutnant! Ihre Güter . . .

Hans. Ja, sonst war ich freylich im Wohlstande; aber das hat sich sehr geändert! Mißwachs, Viehsterben, Processe — —! Es thut mir nur leid um meine arme Mine! Ich hätts Mädel gerne mit Ehren an einen Mann gebracht; aber nun — — ohne einen rothen Heller Mitgift — —

Graf. Sie setzen mich in Erstaunen — Ihr Vermögen —

Hans. Ist leider geschmolzen!

Graf. Unmöglich!

Hans. Das Glück hat seine Launen, lieber Herr Obrister! Wenns einmal seine Schrullen kriegt, so hilft weder Singen noch Beten.

Graf. Wie sehr bedaure ich Sie! Indeß wird es auch selbst bey diesen eingeschränkten Glücksumständen Ihrer Fräulein Tochter an keiner anständigen Versorgung fehlen; ihr Verstand, ihre Schönheit . .

Hans. Mit Ihrer Schönheit läßt sichs vollends halten! Die Blattern haben ihr Gesicht verzerrt und zerfezt, daß es ein Jammer anzusehen ist! (vor sich) Wenn he dog man afpatschen wull!

Graf. Himmel! Wilhelmine? Kann ich sie nicht sehn?

Hans. Sie ist ausgefahren, und wird wohl schwerlich so bald zurückkommen.

Fünfter Auftritt.

Baron Link. Vorige.

Baron. Mit Ihrer gütigen Erlaubniß, Herr Lieutnant!

Hans (vor sich.) Nu ock noch de Windbüdel Link!

Baron. Weil Sie so befohlen haben . .

Hans. Ich habe nichts befohlen.

Baron (den Obristen erblickend.) O weh! Mein ehmal'ger Herr! (sucht sein Gesicht zu verbergen.)

Hans. Wenn Sie etwa anderwerts zu Tische versagt sind, so lassen Sie sich ja nicht abhalten; bey mir ist heute Schmalhans Küchenmeister.

Graf (den Baron betrachtend.) Eine ganz besondre Aehnlichkeit . . (zum Junker:) Um Verzeihung! Wer ist der Herr?

Hans. Je! Ein gewisser Baron Link! (vor sich) Dat is gewiß de Grav, by dem de Gaudef lange Finger makt het!

Graf (vor sich.) Bald hätt' ich mich geirrt.

Baron (sein Schnupftuch vorhaltend.) Wenn er mich nur nicht erkennt!

Hans. Was fehlt Ihnen, Herr Baron?

Baron. Ich habe heftige Zahnschmerzen —

Graf (vor sich, ohne auf das vorige zu hören.) Arm — — ihr Gesicht entstellt — Kaum kann ich es glauben! Ich muß suchen, sie selbst zu sprechen — (nach der Uhr sehend) Es wird hohe Zeit! Ich muß zum Gouverneur! Wenn Sie erlauben, Herr Lieutnant, so werde ich die Ehre haben, Ihnen nach Tische wieder aufzuwarten.

Hans. Zu viel Ehre, Herr Obrister! Aber ich weiß nicht, ob Sie uns zu Hause treffen werden.

Graf. Wenigstens will ich anfragen. Dem gnädigen Fräulein bitte ich indeß meinen Respekt zu vermelden.

Hans. Ich werds bestellen.

Graf (vor sich.) Ein sonderbares Betragen! Alles, was ich sehe und höre, sezt mich in eine tödtliche Unruhe! (Geht ab.)

Sechster Auftritt.

Baron und Hans.

Baron. Dem Himmel sey Dank!

Hans. De weer aftrullt! Nun wie stehts, Herr Baron? Sind die Zahnschmerzen heftig?

Baron. Einigermaassen haben sie nachgelassen.

Hans. Wie gefällt Ihnen der Graf? Eine hübsche ansehnliche Figur! Von gesundem Schrot und Korne! Ich mögte nicht sein Bedienter seyn.

Baron. Bedienter? Wie so?

Hans. Ich denke, er führt einen derben Stock!

Baron. Dem Anscheine nach — (vor sich) Was mag er damit sagen wollen?

Hans. Wenn er so jemanden in die Kloppe nähme; ich dächt' er sollts fühlen!

Baron. Gewiß! Aber darf ich fragen, woher Sie ihm kennen?

Hans. Je! So von ohngefehr! Aber Sie kennen ihn wohl etwas genauer?

Baron. Einigermaaßen!

Hans. Er soll sehr reich seyn, und ansehnliche Güter besitzen —

Baron. Er hat freylich Güter; aber auch zweymal so viel Schulden, als die Güter werth sind.

Hans. (vor sich) So, so! Mine Süster het doch recht! De ward mien Schwiegersöhn nich!

Siebenter Auftritt.

Frau Müllern. Vorige.

Frau Müllern. Ists gefällig zu speisen, Herr Lieutnant?

Hans. (vor sich) Nu blieft my de Schmarotzer doch upn Hals! (laut) Ist meine Tochter schon zu Hause?

Frau Müllern. Eben kam sie.

Hans. Gut! So deck Sie den Tisch.

Frau Müllern. Sie haben ja keine bestellt.

Hans. Was?

Frau Müllern. (vor sich) Verwünscht ist der taube Landjunker! (laut) Ich sage, Sie haben keine Fische bestellt.

Hans. Fische? Wer Teufel spricht von Fischen? Den Tisch soll Sie decken.

Frau Müllern. Je, der ist lange gedekt! Der steht im Vorzimmer.

Hans. So bring Sie ihn herein!

Frau Müllern. Was befehlen Sie vor Wein?

Hans. Pontak; ein Paar Bouteillen.

Frau Müllern. Gut! (öffnet die Thüre, hilft den Aufwärter einen gedeckten Tisch hereintragen, und geht wieder ab.)

Achter Auftritt.

Wilhelmine. Lieschen. Hans. Der Baron.

Hans. Du kömmst eben recht, Minchen! Gleich wollen wir essen.

Baron. (vor sich) Ein Bildschönes Frauenzimmer!

Wilhelmine (ihrem Vater die Hand küssend. Leise:) Wer ist der Herr?

Hans. Je! De Baron Link! Ick hev em tum Eten beden, un nu mut ick em all beholen. Du kannst Dy man ümmer met an den Disch setten, Lise. T'is nu all een Upwaschen.

Lieschen. Wenn Sie es erlauben, gnädger Herr! Sprechen Sie kein Wort, gnädges Fräulein, das ist das beste Mittel, ihn loszuwerden.

Baron. (sich Wilhelminen furchtsam nähernd, und ihre Hand küssend) Gnädiges Fräulein — darf ich es wagen — ich bin der Baron Link — von dem Ihnen Ihr Advokat bereits Nachricht gegeben haben wird — Ihre Reitzungen -- Ihre himmlische Schönheit — ganz durchdrungen — ausser mir selbst vor Erstaunen — Bewunderung —

Neunter Auftritt.

Frau Müllern (bringt Suppe.) Aufwärter mit Wein und Gläsern. Vorige.

Hans. Da kömmt ja schon die Suppe! Wo ist denn Fritz und sein Hofmeister?

Frau Müllern. Sogleich!

(Geht nebst den Aufwärtern wieder ab.)

Hans. Wenn sie nicht kommen, so mögen sie essen, was übrig bleibt. Lustig! Zu Tische! Stühle!

Baron. (Wilhelminen mit unverwandten Augen betrachtend.) Bezaubernd! (rückt Wilhelminen und Lieschen Stühle unter.)

Hans. Nur hingesezt! Viel giebts nicht, Herr Baron! Ein gut pommersch Gericht, Butter und Käse, und damit Hollah!

Baron (sezt sich Wilhelminen gegen über, und ist ganz ausser sich vor Entzücken über ihren Anblick.)

Hans. Nur frisch zugelangt! Ein jeder mag sich selbst bedienen. (Begierig essend.)

Aufwärter (bringt eine Schüssel mit Schweinefleisch und Sauerkraut, sezt sie auf den Tisch, und geht ab.)

Hans. Ah! Mein Leibgericht! Die schlabbrige Suppe verdirbt nur den Magen. Reine Teller! Hurtig!

Baron (springt auf, servirt und stellt sich mit einem Teller unterm Arm Wilhelminen gegen über.) Himmlisch! Göttlich!

Hans. (nach einer kleinen Pause) Das schmeckt! Nun, Herr Baron? (sieht herum, und findet ihn nicht auf seinen Stuhl.) Wo Düvel is he bleven?

(Lieschen lacht.)

Nu! Wat lachst?

Lieschen. Sehn Sie sich nur um!

Hans. (erblickt ihn hinter seinen Stuhl.) Wat Hagel! Herr Baron! Steiht He nich da, un maakt Ogen, as uns' groote Kater, wenn He dunnern hört? Wat makt He denn achter mienen Stohl? Will He nich eten?

Baron. (sich einen Augenblick aus seiner Zerstreuung ermunternd.) Sogleich, Ihr Gnaden! (sezt sich, behält aber den Teller unterm Arm.)

Hans. Ist das hier in Berlin so Mode, daß die Gäste bey Tische aufwarten?

Baron. Aufwarten? O ja! Sehr stark Mode! Ich . . .

Hans. Und wenn sie bey Tische sitzen, den Teller unterm Arm halten?

Baron. (Den Teller geschwind unter den seinigen setzend.) Verzeihn Sie! Ich . . meine Zerstreuung — Der Anblick des gnädigen Fräuleins . .

Hans. Bey uns in Pommern sind die Leute nicht so galant; sie essen und trinken, was das Zeug hält, und lassen ihre Bedienten aufwarten.

Lieschen. Das ist auch nur in Pommern Mode; aber in grossen Städten giebts zuweilen Edelleute von Ohngefehr, die so bescheiden sind, sich ihres ehemaligen Standes zu erinnern —

Zehnter Auftritt.

Frau Müllern. Vorige.

Frau Müllern. Ihr Gnaden, der Kutscher läßt Ihnen sagen, daß den Augenblick eins von Ihren Pferden umgefallen wäre!

Hans. Wat Düvel! Mien Perd? Miene Lise? Hev ick et nich segt! Ick mut doch gau to kiken! (Eilt ab.)

Wilhelmine (leise zu Lieschen.) Wir wollen uns der Gelegenheit bedienen. Komm! (Geht ab.)

Lieschen. Ich folge sogleich.

Baron. So schleunig, gnädges Fräulein? Darf ich bitten — nur ein Wort!

Lieschen. Sparen Sie die Mühe, Herr Baron! Mein Fräulein ist stumm.

Baron. Stumm?

Lieschen. Stumm und taub oben drein! Haben Sie das nicht bemerkt?

Baron. Leider habe ich keine Silbe aus ihrem Munde gehört! Aber, darf ich fragen . . .

Lieschen. Verzeihn Sie, Ich habe dringende Geschäfte! (Geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Frau Müllern und der Baron.

Frau Müllern. Sie gehn ja alle fort! Wie wirds nun mit dem Essen werden?

Baron. Was will das sagen? Dies Stillschweigen, diese schleunige Entfernung .. Sollte man mich verrathen haben?

Frau Müllern. Braten? Sie werden wohl so lange warten müssen, Herr Baron, bis sie wieder aus dem Stall zurückkommen.

Baron. Vielleicht ist auch meine Zerstreuung die Ursache dieser verächtlichen Behandlung — oder sollte sie in der That ...? Sagen Sie mir doch, Frau Müllern, haben Sie nicht etwa einen Naturfehler an dem Fräulein bemerkt?

Frau Müllern. Wie?

Baron (laut) Ich frage, ob sie etwa stumm oder taub ist?

Frau Müllern. Was? Taub? So müssen Sie mir nicht kommen, lieber Herr Baron! Das will ich mich ausgebeten haben! Ich höre so gut, und noch wohl ein bischen besser, als mancher Andrer mit seinen grossen Eselsohren.

Baron. Nu, nu! Nur gelassen! (vor sich.) Mit der tauben Hexe ist nichts auszurichten. Das beste ist, ich suche den Advokaten auf, und entdecke ihm den Vorfall.

Frau Müllern. Ja, mein Seel! Da thun Sie besser dran, als daher zu treten, und auf andre ehrliche Leute zu sticheln — Nehmen Sie sich nur in Acht, daß Sie Ihre seidne Strümpfchen nicht mit Mist besprützen. —

Baron. Ja, das will ich ohne Zeitverlust! Er muß mir Licht in der Sache geben, und mein Versehn wieder gut zu machen suchen. (Laut zur Wirthin.) Empfehlen Sie mich indeß dem Herrn Lieutnant und dem gnädigen Fräulein. Auf den Nachmittag würde ich die Ehre haben, wieder aufzuwarten. (Geht ab.)

Frau Müllern. Da wird ihnen auch nicht viel daran gelegen seyn —! So ein Vitzlyputzly, der Gott danken sollte, daß er das Leben hat, will sich da noch groß und breit über mir aufhalten! Die Schuh soll er sich flicken lassen, damit er nicht barfuß geht, der Hungerleider!

Ende des zweyten Aufzuges.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Fritze und Wutzkosius.

Fritze. Nun, hab ichs nicht gesagt? Sie haben schon gegessen.

Wutzkosius (die Nase rümpfend.) Schweinefleisch und Sauerkraut? Ich bin satt!

Fritze. Ich auch.

Wutzkosius (besieht die Flaschen.) Rother Wein! (schenkt sich ein, und trinkt.) Den will ich doch versuchen — Nun, Junker! Wie gefällt Ihnen Berlin?

Fritze. Ganz allerliebst! Mir ists, als wär' ich gestorben, und in den Himmel gekommen. Was für große Palläste! Und die prächtigen Brücken! Die schönen Kutschen!

Wutzkosius. Und die allerliebsten Frauenzimmer!

Fritze. Und die Soldaten!

Wutzkosius. Und der herrliche Aquavit beym Destilateur Mergner! Goldwasser! Kanehl! Wein=

Kümmel . . ! (trinkt.) Es lebe der Aquavit! Es lebe Mergner!

Fritze. Für mich sollen die Soldaten leben!

Wutzkofius. Und für mich alle schöne Berlinerinnen!

Fritze. Und der Wein und der Sekt! Hey!

Wutzkofius. Sachte, Junker! Fallen Sie nicht!

Fritze. Und die Butterbretzeln!

(eine aus der Tasche langend.)

Wutzkofius. (bricht die Hälfte ab, und ißt.) Sie schmelzen gleichsam auf der Zunge! Sie haben Recht, Junker! Es leben die Butterbretzeln! Es lebe der Wein! Es lebe Berlin! (Trinkt.)

Fritze. Gelt, Herr Hofmeister! Das schmekt besser, als unser grobes Brodt zu Hause?

Wutzkofius. Und als das dünne Bier!

Fritze. Aber giebts denn im Kadettenhause auch Sekt und Butterbretzeln?

Wutzkofius. Für Geld, vollauf! Wenn ich nur erst eine Pfarre haben werde, so bringen mir die Bauren, Kuchen, Eyer, Gänse, Würste, Schinken, et cätera, et cätera! Da solls an ein Schmausen gehn! Nun, Junker! Nehmen Sie immer auch ein Glas Wein, auf die Bretzeln!

(Trinkt.)

Fritze. Nein, ich könnte betrunken werden, und einen kleinen Tipps hab' ich schon! Ja, wenns Sekt wäre!

Wutzkofius. Wenn Sie fleißig lernen, so will ich den Papa bitten . .

Fritze. Ja, lieber Herr Hofmeister! Mit dem Lernen ists nun vorbey! Jezt gehts ans Exerciren, damit ich bald Offizier werde! (seinen Stock nehmend) Sehn Sie! So machtens die Soldaten heute früh!

(macht einige Handgriffe.)

Wutzkofius. Ho, ho, ho, ho! Wo denken Sie hin, Junker! Geben Sie mir den Stock! Sehn Sie! So müssen Sies machen — — Erst stellen Sie sich, und nun — — Gebt Acht! Präsentirt das Gewehr! Das Gewehr beym Fuß!

Fritze. Ey, Herr Hofmeister! Sie haben ja das Gewehr auf der rechten Schulter!

Wutzkofius. Auf der rechten? Das ist ja die linke — Nein — es ist doch die rechte! Schon recht! Das ist die neue Art zu exerciren; erst lernt man die Handgriffe mit der linken Hand, hernach mit der rechten — (Trinkt) Auf die Art wird man in alle Sättel gerecht!

Fritz. Das hab' ich in meinem Leben nicht gehört!

Wutzkosius. So hören Sie es jezt! Sie werden doch wohl nicht klüger seyn wollen, als Ihr Hofmeister? (Trinkt.)

Fritz. Ereifern Sie sich nur nicht, Herr Hofmeister! Ich kann mich vielleicht irren.

Wutzkosius. Vielleicht? So sprechen alle eingebildete Gecken! Gewiß irren Sie sich! (Trinkt) Muß man sich nicht die Kehle trocken und heiser schreyen, um der lieben Jugend so eine Kleinigkeit begreiflich zu machen! (einschenkend und trinkend) So wird geladen! Zwanzig mal in einer Minute! (niederkniend) Geben Sie Acht, Junker, ins Teufels Namen! Eins, zwey, drey! Schlagt an! Gebt Feuer!

Zweyter Auftritt.

Lieschen. Vorige.

Lieschen (welche schon einige Zeit das Manöver mit angesehn hat.) Paf! (Wutzkosius fällt erschrocken zur Erde.)

(Lachend.) Was Henker machen Sie auf der Erde, Herr Hofmeister?

Wutzkosius. Ich zeige dem Junker nur die neue Art zu exerciren.

Lieschen. So, so! Ist das die neue Art? Wehe dann dem Feinde!

Wutzkosius. Ja wohl, wehe ihm! Ich sollte nur General seyn! (Versucht es, sich aufzurichten.) Nun, Junker! Was wirds? Helfen Sie mir doch!

(Lieschen und Fritze helfen ihm lachend auf.)

Junger Herr! Respekt, wenn ich bitten darf!

Fritze. Vergeben Sie mir, Herr Hofmeister!

Witzkosius. Per Risum multum debes cognoscere Stultum! Merken Sie sich das, Herr Putenjunker!

Lieschen. Nicht böse, lieber Herr Hofmeister!

Wutzkosius. Warten Sie, bis Sie erst unter die Fuchtel kommen, so soll Ihnen das Lachen schon vergehn!

Lieschen. Verzeihn Sie ihm nur dasmahl! Ich bitte!

Wutzkosius. Nun, Ihr zu Liebe muß ich wohl ein Auge zudrücken — aber — —

Lieschen. Recht! So gefallen Sie mir!

Wutzkosius. Gewiß? (Ihr die Hand küssend.) Sie kleine Schmeichlerin! Was haben Sie da zu gaffen, Junker? Stecken Sie Ihre Nase lieber in den Donat! Das allerliebste Händchen! So zart! So weich!

Dritter Auftritt.

Hans. Vorige. (In der Folge) Ein Aufwärter, (der den Tisch abdeckt, und wieder abgeht.)

Hans. Ey, ey! So fleißig, Herr Hofmeister?

Wutzkosius. Ihr Gnaden verzeihn . . .

Hans. Wo habt Ihr denn gesteckt? Du wirst wohl hungrig seyn, Fritze! Nur zugelangt!

Fritze. Ich bin satt, Papa! Ich habe Butterbretzeln gegessen.

Wutzkosius. Und ich habe keinen Appetit.

Hans. Trink Er ein Glas Wein, so wird Er Appetit bekommen. (Findet die Flaschen leer.) Oder hat Er schon?

Wutzkosius. Bewahre! Noch ist heute kein Tropfen über meine Zunge gekommen.

Fritz. O ja, Papa! Wir haben . . .

Wutzkosius. Silentium, wenn alte Leute reden! Wir wollten zwar vorhin etwas zu uns nehmen; allein für Erstaunen über alle Schönheiten dieser Residenz konnten wir nicht dazu kommen.

Hans. So nehm Er ein Schnäpschen Danziger.

Wutzkosius. Je nu! Wenn Ihr Gnaden glauben, daß er nicht schädlich ist . . .

Hans. Dafür steh' ich! (schenkt sich ein, und giebt die Flasche dem Hofmeister.) Da — bedien' Er sich selbst. Ich muß auch ein Schlückchen auf den Aerger nehmen.

Wutzkosius. (sich zum öftern einschenkend, und trinkend.) Vortreflich! Unvergleichlich!

Hans (zu Lieschen.) Mit meinen Schwiegersöhnen geht mir alles der Quere! Link ist ein schlechter Kerl, der Schwalge ein Hasenfuß, und der Obrist ein armer Schlucker.

Lieschen. Der Obrist von Erlenstein?

Hans. Ganz recht! Euer Graf von Habenichts und Jungfernknecht obendrein! Hält sich an die zwanzig Frauensmenscher.

Lieschen. Der Graf von Erlenstein?

Hans. Nun ja! Meine Schwester kennt ihn und seine ganze Wirthschaft.

Lieschen. Aber wir kennen ihn auch! Er hat mehr Einkünfte, als er verthun kann, und seine Galanterien — — Da hat die gnädige Frau vielleicht ihre Ursachen — Am besten ists, Sie sehn ihn selbst, und dann . . .

Hans. O ich habe ihm gesehn und gesprochen.

Lieschen. Unsern Grafen?

Hans. In eigner Person! Er war hier, vor ohngefehr einer Stunde; ich hab' ihm aber meine Meinung gesagt!

Fritz. (heimlich) Es wird zu viel, Herr Hofmeister!

Wutzkofius. Silentium!

Lieschen. Der Graf war hier?

Hans. Ja doch, ja! Ist das nicht ein Gefrage! Nun, Herr Hofmeister! Schmeckts? Heut geht mirs zu bunt unter einander; aber morgen werde ich mit meinem Vetter, dem Geheimbden Rath von Zanow, sprechen, daß er Ihn dem alten Pfarrer in seinem Kirchspiele substituirt; mit dem Hofmeisteriren hats nun ein Ende.

Wutzkofius. Oder vielleicht könnten mich Ihro Gnaden auch hier in loco zum Garnisonsprediger empfehlen. Berlin ist ein ganz vortreflicher Ort! Es lebe Berlin! (Trinkt.)

Hans. Er ist ja recht lustig.

Wutzkofius. Wer sollte auch hier nicht lustig seyn, Ihr Gnaden? Ach das himmlische Berlin, und das vortrefliche Goldwasser! (sich einschenkend) Mit Erlaubniß, Ihr Gnaden! Des Guten kann man nicht zu viel thun!

Lieschen. Aber ich fürchte doch . . .!

Wutzkosius. Nichts, mon Ange! Ich bin so vergnügt, so Seelenfidel . . .! (ihr die Hand küssend.)

Fritz. Schämen Sie sich doch, Herr Hofmeister! Der Papa siehts ja!

Wutzkosius. Stille da, Junker Naseweis! Ihro Gnaden verzeihn! Man muß die Jugend ein wenig im Zügel halten; denn Sokrates sagt: — — Nein, Horatz . . Nicht doch! Sokrates! Qui miscuit utile. — — Mit Erlaubniß, Ihr Gnaden! Ich werde gleich wieder hier seyn.

Hans. Geh Er, Herr Garnisonsprediger, und schlaf Er aus; Er hats nöthig!

Lieschen. Was die Garnison über ihrem künftigen Hirten vor eine Freude haben wird!

Wutzkosius. Nur ein kleiner Schwindel, Ihr Gnaden! Die Nachtluft . . .

Hans. Und der Danziger! Hilf ihm, Fritz, daß er nicht fällt!

Wutzkosius. Es lebe der Wein! Es lebe Berlin! (Indem ihm Fritz abführt:) Sachte, Junker! Fallen Sie nicht!

Hans. De verkehrde Welt! De Hofmester sall mienen Söhn föhren, un mien Söhn föhrt den Hofmester! Wo is denn miene Dochter?

Lieschen. In ihren Zimmer.

Hans. Kop se her! Jck hev eer wat to seggen.

Lieschen. So gleich!

(Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Hans (allein.)

Hüd kann ick nargends hen gahn; ick bün to dösig; aver morgen — erst met Fritzen int Kadettenhus, herna to mienem Vetter, dem versapnen Hofmester eene Pastorenstelle to quästioneren — denn to miene Süster, eer över de Balsambüß, den Schwalge, miene dröge Meenung to seggen, un denn tum Avkaten, em vär syne Rekommendatschon den Kop to waschen! De Linksmaaker schrift my da lang un breet van dem Windsack Link, dat ick glöv, de Kerl is so rick un vörnehm, as de groote Mogel, un herna ist luter Lug un Drug! Töef, Lurrendreyer! Sast my nich wedder anföhren!

Fünfter Auftritt.

Wilhelmine. Lieschen. Hans.

Wilhelmine. (ihren Vater die Hand küssend) Wie ich höre, lieber Papa, so haben Sie mit dem Grafen Erlenstein gesprochen?

Hans. Ja, as Du utföhrt werst. He let Di gröten.

Wilhelmine. Was sagte er denn?

Hans. Je nu! Allerley! He sed, dat Du rick un schnicker werst, un ick sed, dat et sick hollen let! Un da wur he ordentlig 'n betgen consterneert un prutzig, dat ick nich met em in een Horn blees.

Wilhelmine. Sie haben ihm doch nichts beleidigendes gesagt?

Hans. Wat war ick! Ick föhlt em man 'n betgen up de Tähn, un sed, dat sick mien Geld verkrömelt har, un dat Du ock nich mehr so glatt un schnicker utsegst, wiel Du de Pocken had hedst — Da makt he een Paar grote Oogen un wullt nich glöven.

Wilhelmine. Das ist ein herrlicher Einfall gewesen, lieber Papa! Wir wollen ihn eine Zeitlang in dem Irrthume lassen! Ich habe einen Gedanken,

ihn auf die Probe zu stellen — wohl ihn und wohl mir, wenn er sie aushält!

Hans. Lary Fary! Dat kannst sparen! Ick wet Alles! T'is 'n Windmacker as all de övrigen! Grote Ambrasch, un Schullen vull up! Un wat noch duller is — He löpt den Fruenslüden na, un de Fruenslüd lopen em na! Sülvst miene eegne Süster.

Wilhelmine. Unmöglich!

Hans. T'is nu nig anners! Dat weer et even, wat ick Di seggen wull — Ja, nu mut ick wedder 'n betgen in'n Stall kiken. Uns' Voß hed de Nacht bym Umschmiten n' Knaks kregen — De ward mi wol fleuten gahn. Ick kam glieck wedder!

(Geht ab.)

Sechster Auftritt.

Wilhelmine und Lieschen.

Wilhelmine. Erlenstein! Hast Du es gehört, Lieschen? Kann Erlenstein wohl einer Untreue fähig seyn?

Lieschen. Je nu! Er ist nur Mannsperson! Und sein langes Stillschweigen . . .! Etwas mag immer an der Geschichte wahr seyn.

Wilhelmine. Nein, Lieschen, das kann nicht seyn! Man hat meinen Vater durch falsche Nachrichten hintergangen.

Lieschen. Auch möglich! Es kömmt auf eine gegenseitige Erläuterung an.

Wilhelmine. Wenn er nur nicht durch die kalte Aufnahme von meinem Vater abgeschröckt oder gar beleidigt worden ist!

Lieschen. Im Fall er nicht wieder kommen sollte, so dächte ich — — Ja, das geht! Wie ich gehört habe, ist heute Abend Ball en Maske; ohne Zweifel wird der Graf dort gegenwärtig seyn . . Wie wär' es, wenn wir hinführen . . ihn unter der Maske beobachteten . .

Wilhelmine. Der Gedanke ist herrlich — und denn hab' ich noch einen zweyten . . . Mein Vater hat ihm gesagt, daß mich die Blattern verunstaltet hätten — was meynst Du? Wenn ich mein Gesicht mit einem Flor bedeckte, und — im Fall er nicht von selbst wieder käme, ihn zu mir einladen liesse . . Was fehlt Dir?

Lieschen (in die Luft riechend.) Ich wittre Moschus und Ambra . . . Sollte etwa der Chevalier in der Nähe seyn? Nach der Schilderung, die man mir von seinem Dunstkreise gemacht hat. – – – So wahr ich lebe! Da kömmt so eine Figur, die es seyn könnte, und es auch, allem Vermuthen nach, ist. —

Siebenter Auftritt.

Chevalier de la Meau. Ein Aufwärter. Vorige.

Chevalier (zum Aufwärter, der ihm die Thür öfnet, und gleich wieder abgeht.) Dans cette Chambre la? Du hättest mik sollen annoncir bey Ihro Gnad! (im Hereintreten über die Schwelle stolpernd) Ah Diable! (nimmt eine Lorgnette, und betrachtet die Schwelle, worüber er gestolpert ist, nähert sich hierauf den Frauenzimmern, und küßt Lieschen, welche ihm am nächsten steht, die Hand.) Ihro Gnad verseyh! Mein verdammter Makerschu . . !

Lieschen (lachend.) Erlauben Sie, mein Herr . .

Chevalier. J'ai l'Honneur su präsentir in mein Person den Chevalier de la Meau . . Sans doute wird Ihr Err Vater . . .

Lieschen. Wollten Sie nicht die Gnade haben, Ihre Lorgnette dorthin zu richten?

Chevalier (betrachtet beyde Frauenzimmer durch die Lorgnette, hinkt zu Wilhelminen, und küßt ihr die Hand.) Mille Pardon, Ihro Gnad! Die starker Stoß an mein Fusser aben mik so consternir, daß

ik nik kann seh nok dr! Donnez une Chaise mon Enfant! Jck mick nick kann eralt auf der Fusser.

Lieschen. (Stühle bringend.) Zerquetschen Sie nicht Ihr Kleid, Herr Chevalier!

Chevalier (sich mit vieler Behutsamkeit setzend.) Mit der Flügel des Liktes bin ik marschir, su uldigen Jhro Gnaden Reissung — (sie durch die Lorgnette betrachtend.) Ah! Vous étés belle; comme un ange!

Wilhelmine (durch den ganzen Auftritt ein Bäurisches Betragen annehmend.) Dat beleeft em man so to seggen!

Chevalier. Diese Teint, der Nas, das Mund, das Gorge . . tout ensemble sum Besauber! Der Aug — quel Fen! Mais sein Kopfputz gewählt sans gout! Poudre blond! Fi donc! Des Poudre blond sik bedien in Paris jeder Bouquettiere! Blau und grün Puder ist der Mode à present! Un su rick Kleider, fein fein Gold= und Silberstauber — (Lieschen niest.) Du hast die Schnupf, mon Enfant! (ihr eine Dose reichend.) Vent tu du Tabac? (eine andre Dose hervorlangend, zu Wilhelmine) Probir Jhro Gnad einmahl dieser Tabac à la Dauphine! Oder dieser Tonca! (eine dritte Dose präsentirend.)

Wilhelmine. Jck bedank wi.

Chevalier (vor sich.) Je ne comprens rien! (laut) Sehn Ihro Gnad ein nouveau Invention, gedrechselt aus der Klau einer Däne.

Lieschen (die Dose betrachtend.) Man hat bey uns Dosen von Pommerschen Kühhorn; sie sind aber bey weitem nicht so fein.

Chevalier. Je crois! Mais seh sick ier ein Chef d'Oevres de Monsieur Dumond, Artiste tres celebre dans tout le Monde! Der Mann fabricir Waaren sum Erstaun! Schulter, Ufter, Waden und nok eine fleischik Theil, worauf man sitz, aus Papiermaschee und fein fein englisch Woll — Zähner von Elfenbein und Aug aus une certaine Composition. Und tout ensemble weiß dieser Saubrer so geschickt su schnall, su ordinir und applicir, daß man sollt schwör, es wär la nature même. Er at auk ein Façon Smink, welke ausfüll alle Runssel. Man grundir su vor das Gesikt mit kinesisch Leimwasser, dann lekt man auf der Smink, der sik Moyenant plusieres Reprises changir su einer Maske von der Lilie und Ros' so charmant, daß man nik kann sehn die Dame, ohne sie su adorir!

Wilhelmine. O Herr Jemine!

Chevalier. (Zu Lieschen) Que dit elle?

Lieschen. Sie sagt, das wäre gewiß die nemliche Schminke, deren sich unsre Tante die Gräfin von Saalheim bediente.

Chevalier. Und das Alles mit so wenik Wort?

Lieschen. Ja wohl! O wir Pommern drücken uns, so wie alle Niedersachsen, kurz und körnicht aus.

Chevalier. Nur ein wenik unverständlik. Ick abbrek und kehr retour su meiner Lieb! Wann werd' ick sentir der Plaisir, Sie Königin der Erzen su adorir als Monark der meinik! Wie? Sie nik sprek, Ihro Gnad? Ah Crulle! Nur einer Silb aus dieser göttlik Maul! Sie mik seh su seiner Fussen! (spreizt ein Tuch auf die Erde und kniet darauf.)

Lieschen. So antworten Sie doch dem Herrn Chevalier, gnädiges Fräulein! Wollen Sie ihn heyrathen?

Wilhelmine. O ja, regt gern! Aver . . .

Lieschen. Nun?

Wilhelmine. Ick will Di et hemlig seggen. (leise zu Lieschen:) Schaff ihn fort! Der Spaß währt mir zu lange!

Lieschen (laut.) Nichts mehr als das? Wozu so viel Umstände?

Chevalier. Que dit elle?

Lieschen. Je! Eine Lumperey! Sie sagt, Ihre Ohren wären ihr zu lang, und wünscht, daß Sie solche abkürzen mögten.

Chevalier. Comment? Meiner Ohr r'accourcir? Abkürz?

Lieschen. Nur einen guten halben Zoll!

Chevalier. (sich an die Ohren greifend.) Meiner Ohr? Ick glaub, sie ist geworden sum Narr!

Lieschen (leise.) Unter uns, Herr Chevalier — So ganz richtig ist es nicht!

Wilhelmine. Nu? Wat segt he?

Chevalier. Impossible! C'est un Badinage!

(Wilhelmine unwillig aufspringend.)

Lieschen. Sehn Sie, sehn Sie! Schon ein Anfall! Ich rathe Ihnen, sich je eher je lieber zu entfernen, sonst bekömmt sie vielleicht Lust, die Operation in Person vorzunehmen. Sehn Sie, wie ergrimmt sie aussieht?

Wilhelmine. Mien Kop! Mien Kop!

Lieschen. Sie klagt über Kopfschmerzen, die sind gemeiniglich der Uebergang zur Wuth.

Chevalier. Bedien sick Ihro Gnad dieses Eau de sans pareille, oder dieses Eau de la Reine.

(ein paar Fläschgen hervorlangend.)

Lieschen. Bey allen ihren Riechfläschgen und Tobacksdosen, selbst bey der Wohlfahrt Ihrer Ohren, beschwör ich Sie, theurester Herr Chevalier! Lassen Sie uns nur einen Augenblick Ruhe, oder wir sterben zu Ihren Füssen. Sehn Sie denn nicht, wie der Schwindel zunimmt?

Chevalier. Schwindel? O gegen den Schwindel ick ab ein exellent remede in meiner Ausenapotheke.

Wilhelmine (zu Lieschen.) Laß uns gehn; wir werden sonst den Narren nicht los.

(Geht ab.)

Lieschen. Wir wollen es Ihnen sagen lassen, wenns nöthig seyn wird, Herr Chevalier! Und wegen der Ohren überlegen Sie den Vorschlag, und lassen uns gelegentlich Nachricht wissen.

(Geht ab.)

Achter Auftritt.

Der Chevalier (allein.)

Sie hat verlohren seiner Verstand! Sans doute! Die Ohren zu r'accourcir! C'est une pretension bien drôle, sur mon Honneur! Wenn ick wär a present

so ein Narr, zu sacrifies meiner Ohr, sie surement nak der Ochsseit würde mak Pretension auf meiner Nas'! Nein, nein, ma Reine! Ick will wohl verseyh ein wenik Grossierité, weil Sie seyn rick und schön; mais Folies et Bizzarreries — Votre très humble Serviteur!

Ende des dritten Aufzuges.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Die Gräfin. Bedienter. Frau Müllern.

Gräfin (im Hereintreten zu den Bedienten.) Der Wagen soll halten! (Bedienter ab.) (sich herumsehend.) Niemand hier? (klingelt.) Der Chevalier versprach doch . . (klingelt) Vermuthlich ist er bey meiner Nichte.

Frau Müllern. (kommend) Ah! Ihre Dienerin, Ihr Gnaden! Was steht zu Ihrem Befehl, Ihr Gnaden?

Gräfin. Wo ist mein Bruder?

Frau Müllern. Wie? Puder?

Gräfin. Ich frage, wo mein Bruder ist?

Frau Müllern. Welcher Bruder?

Gräfin. O verwünscht sey die taube Hexe! Ist der Herr von Zanow zu Hause?

Frau Müllern. Ach! Der Herr aus Hinterpommern? Der ist ausgegangen.

Gräfin. So melde Sie mich bey meiner Niece!

Frau Müllern. Käse?

Gräfin. Sie soll mich melden bey dem Fräulein von Zanow! Nur bald!

Frau Müllern. Ja wohl! Wir haben noch immer starke Nachtfröste; wenns Obst nur nicht darunter leidet!

Gräfin. Ha, ha, ha!

Zweyter Auftritt.

Graf von Erlenstein. Vorige.

Gräfin. Ah! Herr Graf! Gut, daß Sie kommen —!

Graf. Meine gnädige. — (Zur Wirthin) Melden Sie mich doch bey dem gnädigen Fräulein von Zanow.

Gräfin. Und auch mich! Hat Sie es verstanden?

Frau Müllern. Ganz wohl! (vor sich) Sie mögen warten, bis der alte Landjunker zu Hause kömmt — Ich verstehe nicht, was sie haben wollen.

(Geht ab.)

Gräfin. Bis die Antwort kömmt, wollen wir uns setzen.

Graf. Viel Zeit habe ich nicht übrig! In einer halben Stunde muß ich nach Potsdam zum Könige.

Gräfin. Schon wieder! Ich glaubte, Sie heute auf dem Balle bey Corsika vorzufinden. — Eben komme ich, meine Niece dazu einzuladen. —

Graf. Das Fräulein von Zanow? Um so mehr schmerzt es mich, daß ich diesem Vergnügen entsagen muß!

Gräfin. Sie kennen das Mädchen, wie ich höre?

Graf. Als eine Dame von blendender Schönheit, und den liebenswürdigsten Eigenschaften —

Gräfin. Ey, ey! (vor sich) Welch eine fade Conduite, ein ander Frauenzimmer mir so unverschämt ins Gesicht zu loben! (laut) Sie wissen es doch, daß sie vor einiger Zeit die Blattern gehabt hat, und daß sie sich gar nicht mehr ähnlich sieht?

Graf. Ich hab' es leider gehört!

Gräfin. Je nu! Sie mag aussehn, wie sie will — für einen Landjunker ist sie noch immer schön genug. Auf was anders zu kommen, Herr Graf! Wissen Sie wohl, daß wir beyde noch ein Hühnchen mit einander zu pflücken haben?

Graf. Wie so?

Gräfin. Und Sie können noch fragen? Seit vierzehn Tagen hat man Sie mit keinem Auge gesehn —

Graf. Sie werden die Gnade haben, mich zu entschuldigen. — Der Dienst — dringende Geschäfte . .

Gräfin. Aber mich so gänzlich zu vernachlässigen. Sie schienen doch sonst Vergnügen in meinem Umgange zu finden —

Graf. Wer sollte das nicht!

Gräfin. Ich schmeichelte mir so gar, daß — — daß meine wenigen Reitzungen . . .

Graf. Ich muß gestehn, daß . . . (vor sich) Ich weiß wahrhaftig nicht, was ich der Närrin antworten soll.

Gräfin. Nun?

Graf. Ihr Ansehn — Ihre Gestalt . .

Gräfin. So halten Sie doch meine Gestalt für wie gleich? . . .

Graf. Ihr Spiegel wird Ihnen das beste Zeugniß geben.

Gräfin. Schmeichler!

Graf. Sie haben zwar einige Jahre . .

Gräfin. Je nu! Die Kinderschue sind freilich schon vertreten. Indeß will man mir doch

versichern — daß ein gewisses Etwas — —

Graf. Allerdings! Wer könnte dem wohl widerstehn! (vor sich) Wenn doch nur bald eine Antwort käme!

Gräfin. In der That? Fahren Sie fort, lieber Graf! Ich höre Ihnen mit Vergnügen zu . . Sie sagten also . .?

Graf. Eigentlich nichts! Denn wenn ich Ihnen meine wahren Gesinnungen entdecken sollte — ich würde Sie dadurch nur zum Unwillen reitzen — und . . .

Gräfin. Gewiß nicht liebster Graf! Reden Sie nur, reden Sie! Entdecken Sie mir Ihr ganzes Herz! Ich verspreche Ihnen Verzeyhung!

Graf. Aber doch . .! Ein offnes Geständniß der Wahrheit muß Sie schlechterdings beleidigen.

Gräfin. Nicht doch! Eben diese Bescheidenheit spricht Ihnen das Wort—! Sie können von meiner Nachsicht alles erwarten . . .

Graf. Davon bin ich überzeugt, aber Delikatesse — Wohlstand — (vor sich) halten mich ab, Ihnen eine derbe Wahrheit zu sagen.

Gräfin. Wissen Sie, liebster Graf, daß Sie mich bezaubern! Sie sind — meines seligen Gemahls vollkommenes Ebenbild! Eben so furchtsam,

und bescheiden. Nur mit Zittern erklärte er mir einst die Empfindungen seines Herzens . .

Graf. (vor sich) Nun wirds hohe Zeit! Ich muß Wilhelminen zu einer bequemern Zeit zu sprechen suchen — (nach der Uhr sehend) Schon so spät! (steht auf.)

Gräfin. Wie? So eilig?

Graf. Verzeihn Sie! Meine Zeit ist verflossen. Darf ich bitten, mich Ihrem Herren Bruder und dem gnädigen Fräulein zu empfehlen —

Gräfin. Sehr gerne; aber — unsre Angelegenheit, liebster Graf . .

Graf. Zu einer andern Zeit, liebste Gräfin! — Jezt habe ich keinen Augenblick zu verlieren! Bis auf Wiedersehn. (eilt ab.)

Gräfin. (ihm nachrufend) Morgen, mein Bester! Morgen! Ich werde den ganzen Tag für Sie zu Hause seyn.

Dritter Auftritt.

Die Gräfin. (allein)

(Ihm durch eine Lorgnette nachsehend.)

Ein schöner, bild schöner Mann! Ein edler Anstand! Nur zu viel Bescheidenheit —! Kaum wagt' er es, die Augen aufzuschlagen, und ein Paar Worte

zu stammlen. Die wahre Sprache der Liebe — Die stärkste Lobrede für meine Reitzungen! Aber meine Niece — Die Aeusserung meines Bruders diesen Morgen — — Bin ich nicht eine Närrin! So ein armseliges Dorf-Fräulein — deren Larve nun vollends durch die Blattern verunstaltet ist — Was kann die mir schaden! Und gesezt — Sie hätte vordem auch einigen Eindruck auf ihn gemacht — Desto mehr Ehre für mich, daß er mir jezt den Vorzug zugesteht! Nannt er mich nicht beym Abschiede seine liebste Gräfin? Liebste Gräfin! (auf einen Stuhl sinkend) Ach! Ich zerschmelze noch vor Liebe und Zärtlichkeit! Nach einer schröcklichen Trauer von drey und dreissig Jahren erscheint endlich der so sehnlich gewünschte Augenblick, kömmt endlich ein Freund, stark wie Herkules, und schön wie Adonis, mich über den Verlust meines mir ewig Theuren Gatten zu trösten! (ein Spiegel hervorziehend) Bin ich denn würklich noch so schön, um das Herz eines solchen Mannes fesseln zu können? (sich in dem Spiegel betrachtend) Die Augen haben noch immer ein heisses Feuer! Sie liegen freylich etwas tief; aber desto schmachtender sind meine Blicke! Ein wenig mehr Munterkeit könnte nicht schaden! — So ein schalkhaftes Lächeln . . so ein loser Seitenblick . . so eine Wendung . .

und die im Tanz angebracht! (einige Pas machend) So — und so ..! Und noch dazu in meiner neuen Maske a la Syrene ...! O im Tanz, da bin ich unwiderstehlich! Wenn er doch nur gegenwärtig wäre — Ich säh' ihn gewiß noch diesen Abend zu meinen Füssen —

Vierter Auftritt.

Lieschen und die Gräfin.

Lieschen. (im Begriff durch das Zimmer zu gehn; stuzt bey dem Anblick der Gräfin.) Wer ist die Dame?

Gräfin. (ohne Lieschen zu bemerken) Wie fängt sich doch die neue Quadrille an, welche la Meau mit aus Paris brachte ...? Tral di ral, di di ral, di di ral da! (begleitet den Gesang mit einigen Pas) Die Touren sind allerliebst! Der Chevalier muß die Quadrille heut schlechterdings aufführen — (singt und deutet tanzend einige Touren an.)

Lieschen. Was zum Henker ist das? Eine fremde Dame in unserm Zimmer tanzend? (nähert sich.)

Gräfin. Ach! Sieh da! Die Servante von meiner Niece! Nun wird sie endlich kommen?

Lieschen. Wer?

Gräfin. Meine Niece!

Lieschen. Um Vergebung! Wer sind Ihr Gnaden?

Gräfin. Kennt Sie mich nicht?

Lieschen. Daß ich nicht wüßte!

Gräfin. Sie war ja diesen Morgen bey mir.

Lieschen. Ihro Gnaden verzeihn! Ich war heute bey niemand, als der alten Tante unsers gnädigen Fräuleins.

Gräfin. Impertinente! Wie alt bin ich denn, daß Sie sich dieses ekelhaften Beyworts bedient?

Lieschen. Um Vergebung, Ihr Gnaden! Ich rede nicht von Ihnen, sondern von der alten Gräfin von Saalheim.

Gräfin. Entweder hat Sie den Staar, oder Sie ist auch verrückt.

Lieschen. Sollten Sie in der That . . ? (näher tretend, und die Gräfin aufmerksam betrachtend) So wahr ich lebe, sie sind es selbst!

Gräfin. Der Himmel bewahre Ihre Augen!

Lieschen. Aber Ihr Gnaden sehn sich gar nicht mehr ähnlich! Sie scheinen jezt viel schöner und jünger!

Gräfin. Vermuthlich sind die grün seidnen Vorhänge in meinem Schlafzimmer an Ihrem dummen Irrthum schuld; sie verursachen ein Licht,

daß alle Gegenstände braun und heßlich darstellt. Sie, zum Exempel, schien mir heute früh so ungestalt, wie ein Affe, und nun hat Sie doch wenigstens eine Art von menschlicher Bildung. Was macht meine Niece?

Lieschen. Sie schläft! (vor sich) Ich muß ihr den Besuch ersparen — Unser Graf könnte kommen.

Gräfin. So werd' ich sie heute wohl schwerlich sprechen; ich muß in die Assemblee. Auch der Graf von Erlenstein war hier.

Lieschen. Der Obrist?

Gräfin. Wir liessen uns beyde durch die Wirthin melden; weil aber keine Antwort erfolgte, so gieng er wieder fort.

Lieschen. (vor sich.) Wieder ein Eulenspiegelstreich von der tauben Hexe!

Gräfin. Ueberhaupt finde ich das Benehmen meiner Familie sehr sonderbar! A Propos! Mein Bruder sagte mir heute, daß seine Tochter gewisse Absichten auf den Grafen hätte.

Lieschen. Absichten? Daß ich nicht wüßte!

Gräfin. Ich wollt' es ihr auch nicht rathen! Der Graf ist mein Liebhaber!

Lieschen. Der Graf von Erlenstein . . ?

Graf. Er selbst! Eben jezt hat er es gewagt, mir seine Liebe zu entdecken.

Lieschen. (lächelt.) Unmöglich!

Gräfin. Warum unmöglich? Glaubt Sie etwa, daß ich nicht Reitzungen genug besitze?

Lieschen. Das nicht; aber . . .

Gräfin. Oder daß so ein kleines unbedeutendes Ding – – A propos! Ich habe sie noch nicht gesehn; wie ist denn jezt ihre Larve? Ohne Zweifel grundhäßlich?

Lieschen. Umgekehrt, gnädge Frau! Mein Fräulein ist jezt schöner, als jemals.

Gräfin. (äusserst betroffen.) Was? Schöner? Nach den Blattern?

Lieschen. Sie werden sich selbst überzeugen.

Gräfin. Wie? gar keine Spur? So ganz ohne alle Folgen?

Lieschen. Ohne alle Folgen.

Gräfin. Das ist ja erschröcklich! vortrefflich wollt' ich sagen – –! Indeß — so ein junges welkes Ding — Was kann das für Eindruck machen?

Lieschen. Was sagen Ihr Gnaden?

Gräfin. Nichts! Ich wollte — ich wünschte – – Das sezt mich aus aller Fassung —! Höre Sie — Hier ist eine Kleinigkeit — (ihr eine Börse reichend.)

Lieschen. Wozu?

Lieschen. Ich kenne den Wankelmuth der Männer, und möchte meine Nichte nicht gerne der Gefahr aussetzen, sich in einen Mann zu vergaffen, der schlechterdings nicht der ihrige werden kann, ich wünschte also . . . Kurz, der Graf hält meine Nichte für grundhäslich, und da würd' es mir lieb seyn, wenn man ihn in dieser Meynung bestärkte und seine Besuche zu verhindern suchte. An einer reichlichen Belohnung soll es nicht fehlen.

Lieschen. Ihro Gnaden erlauben, daß ich, vor meine Person, mir dieß Geschäfte und die Belohnung verbitte. Mein Gewissen und meinen Willen lasse ich nie fesseln.

Fünfter Auftritt.

Hans. Vorige.

Gräfin. Nun, mon Frere, bekömmt man Dich endlich einmahl zu sehn? Schon über eine Stunde bin ich hier und warte auf Dich.

Hans. Dat deiht mi leed! Jck hev to dohn had.

Gräfin. Ich wünschte wegen der Heyrath meiner Niece mit dem Chevalier mit Dir nähere Abrede zu nehmen.

Hans. Di miene dröge Meenung to seggen, Süster . . .

Gräfin. So sprich doch hochdeutsch, mon Frere, oder französisch! Süster! Welch plumpes barbarisches Wort! Und überhaupt die Sprache . . .

Hans. T'is jo Dine egne Modersprak!

Gräfin. Man kann sie aber verfeinern —

Hans. Ach wat verfinern! Ick schnack as mi de Schnabel wussen is!

Gräfin. Aber Deiner Schwester zu Gefallen . . .

Hans. Je, wenn Di denn so gar veel dran ligt — so kann ick de paar Dag ock noch wohl Hochdütsch sprechen; aber länger halt ichs hier nicht aus! Es ist mir, als wenn ich in einem hitzigen Fieber läge, so sumst alles um mich herum.

Gräfin. Nun, Du kannst es für Deine Person halten, wie Du willst, aber Deine Tochter — Du hast mir schriftlich Dein Wort gegeben, sie an den Chevalier zu verheyrathen und . . .

Hans. Ach was! Ick hev meer Lüden mien Wort geven! Da müßt' ich veel Döchter hebben! Sage mir nur, wo Du Deine Augen gehabt hast . . .?

Sechster Auftritt.

Fritze. Gürge. Vorige.

Fritze. Ach Papa! Ein grosses Unglück!

Hans. All wedder?

Gürge. Uns' Hofmester. .

Hans. Na.

Gürge. Sitt up de Wacht!

Hans. Up de Wacht? Bist dull?

Lieschen. Was? Der Herr Garnisonsprediger?

Fritze. Sie werdens kaum glauben . . .

Hans. Verschnuv di man 'n betgen! Sprick Du, Gürge!

Gräfin. Ist das mein kleiner Neffe?

Hans. Ja; na Gürge?

Gräfin. Komm her zu mir, Liebchen! Ein allerliebstes süsses Kind!

Hans. (zu Gürge) Na vertell!

Gräfin. Küsse mich doch, mein Püppchen!

Hans. Je so leck! Na Gürge! De Hofmester . . ?

Gürge. Da gungen wy langs dem Water, un besegen us de Lüd, de da angelten . . .

Gräfin. Das Gespräch interessirt mich wenig, mon Frere! Deine Tochter schläft und ich muß zur

Assemblee. Sage ihr nur daß ich sie Morgen früh zur Chokolade erwarte. (sich vor den Spiegel besehend, leise zu Lieschen) Auch Sie kömmt zu mir, wegen des Bewußten weitre Abrede zu nehmen. (Fritzen küssend) Adjeu Du kleiner Affe!

Hans. Adjus! Adjus! Na Gürge . .!

Gräfin. (zu Lieschen) Sage Sie doch meinen Leuten, daß der Wagen vorfährt.

Lieschen. So gleich, Ihr Gnaden! (Geht ab)

Gräfin. Nun, Herr Lieutnant! Ists gefällig? (den Arm hebend)

Hans. Wat sall ick met Dinem Arm?

Gräfin. Mich an den Wagen begleiten.

Hans. Du hest jo twee gesunde Föt! Gah man alleen; ick wull geern hören . . .

Gräfin. Auch nicht ein Point von Bon Ton!

Hans. Wat kümmert mi de Bon Ton? Gah in Diene Kutsch un lat mi met Freeden!

Gräfin. Verstehst Du deutsch Bruder?

Hans. Wull beter as Du!

Gräfin. Du bist ein recht ungezogener Tölpel! (Geht ab.)

Hans. Un Du bist mine Süster, un eene ohle affekteerte Trulle!

Siebenter Auftritt.

Hans. Gürge. Vorige.

Hans. Da kannst dran rücken! Na, Fritz?

Fritze. Wir giengen vorhin an der Spree, die Leute nanntens den Weidendamm, da standen Soldaten, die hatten grosse Haufen Gulden und Thaler vor sich liegen, und liessen die Bauren mit einem Nagel in einem ledernen Riemen stechen, der so zusammen gerollt war, und denn zogen sie den Riemen; blieb nun der Riemen an den Nagel hängen, so kriegten die Bauren Geld, gieng er aber los, dann mußten sie zusetzen. Das gefiel nun dem Herrn Hofmeister, der einen starken Hieb von Sekt und Brandtwein hatte, und stach auch in den Riemen; aber bey ihm gieng der Riemen immer los und so verspielt' er alle seine schönen alten Thaler, und zulezt auch seine Uhr. Nun fieng er an zu schimpfen und zu schreyen, daß ihn die Soldaten betrogen hätten. Aber die verstanden das Ding unrecht, walkten ihn tüchtig durch, und eh wirs uns versahn, standen andre Soldaten mit Gewehr bey uns, und führten uns alle in die Wache.

Hans. De Hagelskerl! Na, wo gungt denn wieder?

Gürge. Up de Wacht wer'n Affzeer, de exameneerd us, un as dat vorby weer, so seed he, dat wy man na Hus gahn kunnen, aver de Hofmester full blieven, un unner de Britsch krupen. De Hofmester sed, dat gieng nich an, denn he weer een Gestuderter ut Achterpommern, un wull in Berlin Garnisonsprester warden; aver de Affzeer lacht em grad in de Snut un reep twee Korprals, de schlogen mit eeren Stöcken so lang up em to, bet he hennünner krop.

Fritz. Und da liessen sie uns gehn und sagten, der Herr Hofmeister hätte das rechte Maaß; er müßte entweder Spießruthen laufen oder Soldat werden, weil er sich an die Wache vergriffen hätte.

Hans. De versapne Schwienegel, de! Nu kann hee et hebben! Du, Gürge! Ick hev ganz den kranken Voß vergeten; kik dog 'n betgen in den Stall, un frag to, wat he makt.

Gürge. Got! (Geht ab.)

Hans. Un Du, Fritz, rop my de Lise; ick hev er wat to seggen.

Fritze. Gleich, Papa! (Geht ab.)

Hans. De Voß geiht tum Schinner! De Hofmester sit up de Wacht! Miene Dochter eere Freers sind Windbüdels! Ick war noch dumm un twatsch im Kop, wenn dat so fortgeiht!

Achter Auftritt.

Hans. Lieschen. (bald darauf) Chevalier de la Mean.

Lieschen. Was befehlen Sie, Herr Lieutnant?

Hans. Hör, Lise! Du sast 'n betgen Acht geven! Wann de dree Freers van Minken kamen, so segg, et weer nüms van uns to Hus; ick mut my de Kerls vom Hals schaffen! Wat stinkt denn all wedder? T' is jo, as wenn dat ganze Hus inbalsameert weer . . !

Lieschen. Sehn Sie nur . . !

Chevalier (kömmt.) Avec Permission, mon cher Baron!

Hans. Je! De Blitz Parlewu!

Lieschen. (Leise zum Junker:) Ich will ihn gleich abfertigen.

Chevalier (mit der Lorgnette Lieschen betrachtend.) Ah! Te voila ma chere! Was maken Dein Fräulein?

Lieschen. Sie ist Tod-sterbenskrank!

Chevalier. O misericord!

Lieschen. Wir haben das Unglück gehabt, einen Proceß zu verlieren — wodurch wir gänzlich an den Bettelstab gebracht worden sind.

Chevalier. Dieu! Quelles Nouvelle!

Lieschen. Mein Fräulein ist über diesen Unglücksfall ganz ausser sich, und fällt aus einer Ohnmacht in die andre; der Herr Lieutnant überlegt jezt bey sich selbst, ob er sich erschiessen oder erhenken soll, und ich stehe da, wie vom Bliz getroffen.

Chevalier. A Sort Cruel!

Hans. Dat makt se got!

Lieschen. Sie kommen jezt recht, wie gerufen, um uns in dieser äussersten Noth zu unterstüzen.

Chevalier. Comment?

Lieschen. Wenn Sie sich entschliessen könnten, unsern dürftigen Umständen wieder aufzuhelfen; ich glaube, mein armes Fräulein würde Sie heyrathen, wenn Ihre Ohren auch dreymal länger wären.

Chevalier. Adieu mes Esperances! Adieu Wilhelmine! Auk ick bring ein trauriger Nouvelle! Ein ordre de mon Oncle mik ruf Augenbliklik retour à Paris!

Lieschen. Dieu! Quelle Nouvelle!

Chevalier. Je seus ein tötlik Douleur, daß ick muß abandonner toutes mes Esperances touchantes votre Maitresse!

Lieschen. Ah Sort cruel!

Chevalier. Sprek su sie — Nein! Sprek niks! Gieb sie nur cette Flaçon kinesisch Tinktur. Jk lasse sie beschwör a Genoux, sik su erinner meiner, so oft sie daran ruken.

Lieschen. Und sie können so grausam seyn, mein armes Fräulein nicht einmahl sprechen zu wollen? Ach! Dieß neue Unglück wird sie nicht überleben!

Chevalier. Le Ciel Vous assiste! Nur geruken an der Flaçon, er stärk das Lebensgeist! Auck ick bekomm ein Schwindel — La Terreur, la Douleur, la Compassion — — Il faut que, je me retire! Je succombe! Jck muß marschir vite — mein Kammerdiener soll mir schnips einer Ader! Adieu mon Enfant! Monsieur le Baron! Votre Serviteur tres humble. (Geht ab.)

Hans. Dat hest got maakt! So sast se all afföhren —

Neunter Auftritt.

Baron Link. Hans. Vorige.

Baron. Mit Erlaubniß!

Hans. Dat Di dat Röhrn terschla! Wat will He? Ick hev hüd keen Tid tum Schwögen.

Baron. Ich wollte nur . . .

Hans. Man gau!

Baron. Ich wollte Sie nur an Ihr gütiges Versprechen erinnern, welches Sie Ihrem Advokaten in Ansehung meiner gegeben haben.

Hans. Dat will ick erlick un redlick! Ick hev em versprocken, dat wenn hee sick wedder sehn let, ick em Hals un Been brecken wull, em un all' den Lurrendreyers un Windbüdels, de mi överlopen würren.

Baron. Ich bedaure, daß Sie sich mit ihm entzweyt haben! Aber was mich betrift . . Sie machten mir doch heute früh einige Hoffnung . . .

Hans. Dummen Snak! De Düvel kannt den Lüden an de Nes' ansehn, wat se wesen sünd! (bezeichnet durch Pantomime das Rasiren und Frisiren.) So . . un so . . .!

Baron. Sie werden doch nicht glauben . . .

Hans. Ick wet, wat ick wet!

Baron. Aber . . .

Hans. Aver, aver! Lat He my met freeden; oder . . .!

Baron. Sie sind erzürnt, von Vorurtheilen gegen mich eingenommen; aber ich werde die Verläumdder zu widerlegen wissen, und dann hoff' ich, sollen Sie anders von mir urtheilen.

(Geht ab.)

Lieschen. Vielleicht anders, aber darum nicht um ein Haar besser.

Zehnter Auftritt.

Renner. Hans. Lieschen.

Hans. (den Renner erblickend) Dat di de Donner un dat Weder! Nu ock noch de Quacksalver!

Renner. (eilig und geschäftig) Gehorsamster Diener, mein Herr Lieutnant! Wie gehts? Wie stehts? Wie ists Befinden? Hat die Medicin gut gethan?

Hans. Ach was! Ich brauche keine Medicin!

Renner. (ihm an den Puls greifend) Der Puls ist fieberhaft.

Hans. Was schiert mich der Puls! Ick bün frisch un gesund!

Renner. Mir scheint es aber doch . .

Hans. Ja, un mi schient et, as wenn ick Em met sammt sinen Recepten tum Tempel hennut schmieten war!

Renner. Was, hinaus schmeissen? Erst bezahlen Sie mir meine Besuche . .!

Hans. Hör He! Sy He nich upsternatsch!

Renner. Nu, nu! Ereifern Sie sich nur nicht! Ich wollte . . .

Hans. Wat? Wat will He?

Renner. (vor sich) O weh! Er ist verrückter als jemals!

Eilfter Auftritt.

Ein Jude. Vorige.

Jude. Was zu handeln?

Hans. Wieder was Neues!

Jude. Ich hob' gehört, daß Ihro Gnoden verheyrathen werden Ihre Tochter.

Hans. Was bekümmert Dich das?

Jude. Ich wollt nur frogen Ihro Gnoden, ob Sie nicht gebrachen von meiner Woore? Feine Tü-

cher! Seidne Tücher! Schöne Uhrketten! Alles wohlfeil! Alles um den halben Preis!

Hans. Ich will nichts!

Jude. Extra feine schlesische Leinwand — allerhand Flore, Museline — — um aan Spottgeld!

Renner. Geh Er, guter Freund! Geh Er! (leise) Sieht Er denn nicht, daß der Mann verrückt ist, verrückt?

Jude. Verrückt? Gott behüt! Ich will nicht kommen ihm zu nah!

Zwölfter Auftritt.

Ein handelnder Soldat. Vorige.

Soldat. Schuwachs, Stiefelwachs, Schubürsten, Schnallenbürsten . . !

Hans. Noch mehr! Ist mirs doch, als wenn ich mich auf öffentlichen Markte befände.

Renner. Das ist hier so der Gebrauch, Ihr Gnaden! Zur Bequemlichkeit der Fremden —

Hans. Hohl der Teufel die Bequemlichkeit.

Soldat. Nun? beliebt dem Herrn! Auch feine Seifkugeln!

Hans. (zu Lieschen) De Wertsch sall kamen, un mi de Recknung macken.

Lieschen. Wie? Sie wollen doch nicht . . .

Hans. Gah, seg ick Dy! Nich 'n Ogenblick bliev ick länger in dem verdammten Huse! Man is jo nich sines Lebens secker. (Lieschen ab)

Soldat. Nun beliebt? Stück vor Stück zwey Groschen.

Hans. Laß Er mich ungeschoren! Ins Teufels Namen!

Soldat. Nu! Nur gnädig, mein Herr!
(Geht ab.)

Jude. Nun Ihr Gnoden! Befehlen Sie nichts von meiner Woore.

Hans. Pack Dich, Jude, wenn Dir Arme und Beine lieb sind!

Jude. Au wey mir! Also auf ein andermohl Ihr Gnoden! (Geht ab)

Hans. Einschlüssen will ich mich, einmauern, damit ich nur einmahl Ruhe habe.

Dreyzehnter Auftritt.

Frau Müllern. Hans. Renner.

Frau Müllern. (eilig) Da bin ich, da bin ich! Was steht zu Diensten?

Hans. Die Rechnung, Frau! Den Augenblick!

Frau Müllern. Wie?

Hans. Hohl Euch alle der Teufel! (will fort)

Renner. (ihn zurückhaltend) Mit Erlaubniß Ihr Gnaden!

Hans. Ick segg Em, lat He mi!

Frau Müllern. Braten?

Hans. Ach, daß sich Gott erbarme!

Renner. (leise zur Wirthin) Schicken Sie nur nach einen Chirurgum, eine Aderlässe ist höchst nothwendig!

Hans. De Kerl ist dull! Will mi mit Gewalt tor Ader laten!

Renner. Wenn Sie sich nur ruhig verhalten wollten.

Hans. (zum Dokter, der ihn wieder bey der Hand ergreift) Lat He los, oder et deiht nig got!

Renner. Rufen Sie Leute, Frau Müllern, Leute! Er hat wieder einen Anfall! Ich allein habe nicht Kraft genug!

Hans. Dat glöv ick, Prückenstock! Da lig! (er reißt sich los, wirft den Doktor zu Boden, und läuft ab.)

Renner. (aufstehend) Ich habe mich anders besonnen; anders!

Frau Müllern. Der Mensch ist, so wahr ich lebe, verrückt!

Renner. Ich müßte selber verrückt seyn, wenn ich mich mit einen solchen Patienten länger einlassen wollte, ich würde ja Leib und Leben risikiren.

Frau Müllern. Schmieren? Haben Sie durch den Fall Schaden genommen?

Renner. Ich sage, Sie sollen ihn reisen lassen, reisen, ehe er noch mehr Unheil anrichtet, je eher, je lieber! (Geht ab)

Frau Müllern. Fieber? Bewahre (an den Kopf zeigend) Hier fehlts dem guten Junker! Ich muß ihm nur nachgehn und hören, ob er zu dem Braten auch Sallat oder saure Gurken haben will.

Ende des vierten Aufzuges.

Fünfter Aufzug.

Saal im Körnerischen Gasthofe, mit Mittel- und Seitenthüren.

Erster Auftritt.

Hans (im Schlafpelz, Toback rauchend) Gürge.

Hans. (zu Gürge, der eintritt.) Na, Gürge, hest utschlapen?

Gürge. Utschlapen hev ick.

Hans. Nig wahr, hier is et all veel beter? Hier is doch nich soon Oeverloop van Koplüden, Juden un Quaksalvers!

Gürge. Dat is wahr!

Hans. Aver de Haar hangen Di so ümt Muhl herüm! Du must Di nu 'n betgen utstaffeeren un freseeren, sünst respecteeren Di de annern Deeners nich.

Gürge. T'is wul wahr! Vörhen foppt mi ock de Deener van den Herrn, de hier wer, un sed: Ick wer wul man so quanswies Kammerdeener; upn Dörp wür ick woll de Göes höden, un de Schwien up de Mast drieven! Aver ick gev em ens up sienen Timpen, dat em de roode Supp darna leep.

Hans. Dat hest dumm makt, Gürge! Sien Herr is mien gode Fründ; he bracht mi de Naricht, dat mien Prozeß wunnen wer! Et sünd doch an dörtig dusend Dahler, de ick nu ricker bin! De Gaudef van Avkat hed mi da 'n Nes' dreyht un 'n X vör'n U maakt; aver et wart em indrenkt waren! De Herr, de by mi wer, sed — ik sull man klagen, dat de König de Schelmery erföhr. Denn kem de Quintenmaker gewiß na Spandau. Ja, wat wull ick doch seggen? Is Minken all upstahn?

Gürge. Dat wet ick nich; aver Lis' schlöpt noch. De dumme Dutz is de ganze utgeschlagne Nacht upn Dansgelag wesen.

Hans. Dat hed in de Stadt 'n Ball, Gürge! Ick hev et eer verlövt.

Gürge. De gnädge Fro Süster is ock drup wesen, de kem erst tegen dree na Hus.

Hans. Miene Süster?

Gürge. Ja wull! Ach, wat de vär'n naarsch Kleed an har! Dat weer beflinkert, dat mi de Oogen över gungen! Man schad; dat ick eren Kop nich sehn kunn, de steck in 'ne groote groote Kabutz. De Deners seden, se hed upn Danzsaal n' groot Unglück had, se wullent mi aver nich seggen, wat et wesen wer.

Hans. Miene Süster? Wo hest se denn sehn?

Gürge. Je! Hier im Hus.

Hans. Mien Süster? Wat wull de?

Gürge. Je! Se wahnt jo hier.

Hans. Miene Süster? Jung, bist dull?

Gürge. Je! Weten Se dat nich? Lise sed et mi güstern Abend.

Hans. Nu, so schlag ock dat Röhrn drinn! Ick denk ut de Sauß rut to kamen, un treck drum her, un nu sitt ick wedder twischen drinn!

Zweyter Auftritt.

Körner. Vorige.

Gürge. Da kümmt uns' Werth, de kan 't am besten seggen.

Hans. Alle Hagel! De is so galant utstaffeert, as 'n Hoffkawleer! Hör Gürge! Gah Du unner de Tid up de Wacht, un kiek to, wat de versapne Hofmester makt.

Gürge. Gliek, Herr Lieutenant! (Geht ab.)

Körner. Ganz gehorsamster Diener, Ihr Gnaden. Ich komme denenselben gleichsam einen guten Morgen zu wünschen, und zu vernehmen, ob Dieselben wohl geruht haben?

Hans. So ziemlich, Herr Wirth! (vor sich) Ein höflicher Mann!

Körner. Ihro Excellenz, die gnädige Frau Gräfin von Saalheim, lassen sich ganz unterthänigst empfehlen, sie hätten erfahren, daß Dieselben gleichsam aus Liebe zu ihr, meine schlechte Wohnung zu Ihrem Aufenthalte gewählt hätten, sie lassen Ihnen für diesen Beweis ihrer Aufmerksamkeit danken, und werden in wenig Minuten das Vergnügen haben, Ihro Gnaden mit ihrem Besuch gleichsam zu überraschen.

Hans. (vor sich) De Oeverraschung wull ick schenken. (laut) Also wohnt meine Schwester auch hier?

Körner. Gewöhnlich im Winter, zur Carnavalszeit, unterthänigst aufzuwarten. Des Sommers hingegen halten sich Hochdieselben gleichsam auf Dero Gütern auf.

Dritter Auftritt.

Lieschen. Vorige.

Lieschen. (zum Junker) Mein gnädiges Fräulein läßt Ihnen einen guten Morgen sagen, und . . .

Körner. Wenn Ihro Gnaden erlauben, so will

ich mich Denenselben gleichsam wieder empfehlen! Wegen der Mittagstafel werde ich die Gnade haben, Denenselben in einer halben Stunde einen unterthänigsten Küchenzettel zur beliebigsten Auswahl gleichsam zu überreichen. (Geht ab)

Vierter Auftritt.

Hans und Lieschen.

Hans. Bricht mir doch der Angstschweis aus! Der macht wieder des Teufels seine Complimente!

Lieschen. Dafür wohnen Sie auch gleichsam in der ersten Etage, und zahlen für jedes Zimmer täglich einen Thaler.

Hans. Dumme Lise! Für das ganze Quartier!

Lieschen. Um Vergebung! Für jedes Zimmer, dafür ist dieß auch ein Gasthof vom ersten Range.

Hans. Wie viel Zimmer haben wir denn?

Lieschen. Je nu! Dieß und den Speisesaal hier neben bey — des gnädigen Fräuleins Zimmer, ein Zimmer für Junker Fritz und seinen Hofmeister, eine Kammer für mich, und eine für Görge. Zusammen beträgt die Miethe ohne Stallung und Remise täglich einen Louisd'or —

Hans. Was? einen Louisd'or?

Lieschen. Und das ohne Essen, Trinken, Fütterung für die Pferde, Feurung, Licht, Thee, Caffee, et cätera, et cätera!

Hans. Das sich Gott erbarme! Da wohne ich mich ja zum armen Manne!

Lieschen. Im ersten Stock ist das die Taxe, eine Treppe höher, wo die Gräfin wohnt, ist es schon wohlfeiler, drey Treppen noch wohlfeiler.

Hans. Ich will vier Treppen hoch wohnen, und das hinten hinaus, so habe ich desto weniger Ueberlauf! Du kannst nur dem Wirth sagen, es geschähe darum, weil ich das ewige Fahren auf den Strassen nicht vertragen könnte.

Lieschen. Nun, da werden Sie sich über die zu grosse Höflichkeit des Wirths nicht zu beklagen haben.

Hans. Wenn ich bezahle?

Lieschen. Ja! Die Höflichkeit der mehresten Wirthe gleicht den Wettergläsern; sie steigt und fällt nach dem Verhältniß der Zehrung. Im ersten Stock machen sie zu viel Complimente, im zweyten betragen sie sich so ziemlich artig, im dritten sind sie schon mehr geradezu; aber im vierten Stock...

Hans. O weh! O weh! Da wird die Historie wohl wieder von neuem angehn! A propos, Jungfer Zimperlimlimp! Worüm hest mi nich segt, dat miene Süster hier wahnt?

Lieschen. Wie? Das wußten Sie nicht?

Hans. Je! Wat war ick — Ich denk, se wahnt in de Lindenstraat— Ick weer jo in mienen Leven nich hertogen!

Lieschen. Wenn Sie mir nur gestern die Strasse und den Gasthof genannt hätten, wohin Sie ziehen wollten, so würd' ich es Ihnen gesagt haben. Aber, so mußten wir ja über Hals und Kopf aufbrechen, und Abend war es dazu.

Hans. Wat het denn miene Süster vär'n Unglück upn Ball hat?

Lieschen. Wissen Sie das schon? Ha, ha, ha! Stille, da kömmt sie selbst! Ich will die Geschichte in ihrer Gegenwart erzählen, und mich stellen, als wenn ich sie nicht gekannt hätte.

Fünfter Auftritt.

Gräfin von Saalheim. (im Negligee, mit einer grossen Haube auf dem Kopf und stark geschminkt, aber so, daß die Runzeln noch deutlich durchscheinen) Vorige.

Gräfin. Guten Morgen, mon Frere! Ich bin erfreut, Dich so nahe um mich zu sehn! Ein Beweis, daß Du Deine Schwester noch liebst.

Hans. Et geihd noch wol met! Aver wo sühst Du ut?

Gräfin. Wie so?

Hans. Je! Güstern werst Du jo so glatt un witt, as 'n Deern van twintig Jahren; aver hüt...! (zurückhaltend) Hu, hu, hu!

Gräfin. Du bist unerträglich, mon Frere! Kaum läßt man sich sehn, so kommst Du auch schon mit Deine Grobheiten angestiegen! (zu Lieschen) Wo ist meine Niece? Sie soll mit mir Chokolade trinken.

Lieschen. Sie befindet sich unter den Händen des Friseurs.

Gräfin. Ich werde ihr den meinigen empfehlen; einen Franzosen! Er frisirt nach der neuesten Mode! A la Cacadu, a l'Ariane, a la Figaro, a la Montgolfier, a la Syrene, a la . . .

Lieschen. A la Syrene? O das ist herrlich! Vorige Nacht war eine Maske auf dem Balle. a la Syrene frisirt und gekleidet.

Gräfin. (vor sich) Meine Maske! (laut) Woher weiß Sie das?

Lieschen. Ich war dort gegenwärtig, Ihr Gnaden! Mein gnädiges Fräulein gab mir die Erlaubniß! Noch nie hab' ich was schöners gesehn; aber auch noch nie eine Geschichte erlebt, die so viel La-

chen erregt hätte. Waren Ihro Gnaden nicht auch auf den Ball?

Gräfin. (vor sich) Gut! Sie hat mich nicht erkannt! (laut) Nein! Ich wollte zwar hinfahren, aber eine kranke Freundin bat mich, bey ihr zu soupiren —

Hans. (vor sich) Lüg Düvel, lüg! (zu Lieschen) Na vertell!

Lieschen. Wie gesagt! Unter vielen andern seltnen Masken befand sich dort auch eine a la Syrene! Mit den schönsten langen Haaren, die grün gepudert und mit Schilf durchflochten waren, Zähne wie Elfenbein, ein strotzend voller Busen, ein Ebenmaaß in allen Gliedern, alles drängte sich herbey, sie zu sehn, alles wurde durch ihren Anblick bezaubert!

Hans. (vor sich) Dumm Dutz! Heſt di schneden! dat weer mien Süster nich.

Lieschen. Endlich verschwand diese reitzende Maske mit einem jungen flüchtigen Herrn, der den Adonis vorstellte — —

Gräfin. (vor sich) Das war der Chevalier! (laut) Allerliebst! Die Geschichte wird interessant!

Lieschen. Nach Verlauf einer halben Stunde kamen beyde mit entblößtem Gesichte zurück.

Gräfin. (vor sich) Ah Ciel! Wenn sie mich nur nicht erkannt hat!

Lieschen. Alles machte Platz und war entzückt über die Zurückkunft dieses liebenswürdigen Paares. Endlich führte Adonis seine Syrene zum Tanz auf, der länger als gewöhnlich dauerte; ich glaube, es war ein schottischer —

Gräfin. Nicht doch! Ein steyrischer . . . ! (ihre Uebereilung zu verbessern suchend) wird es vermuthlich gewesen seyn . . . Schottisch ist ja nicht mehr Mode und . . die Frau von Falloy hat mir heute schon etwas von der Geschichte geschrieben.

Lieschen. Nun, ich versteh mich nicht viel auf Tänze. Genug, der Tanz währte über eine gute viertel Stunde! Plötzlich fiel etwas krachend zur Erde, und Götter! Welch ein Anblick! Es war eine ganz vollkommene Larve von Schminke, welche ohne Zweifel durch das öftere Auftragen zu der Dauer und Erhabenheit gediehen war, die sich aber nun durch den Schweiß und die heftige Erschütterung von der Haut abgelößt hatte und in Stücken sprang. Statt der vorhin so reitzende Syrene erblickte man nun ein altes verfallenes runzliches Gesicht, das Schröcken und Angst in dem nemlichen Augenblick ganz unerkenntlich und der Abbildung einer Furie ähnlich machten.

Hans. (vor sich) Lise het doch recht! Dat wer miene Süster!

Lieschen. Sie ergriff in der Angst ein Tuch, bedeckte damit ihr entschminktes Gesicht, uud eilte unter einem allgemeinen Gelächter zum Saale hinaus, hatte aber noch das Unglück, in der Thüre einer Maske zu begegnen, die eine Windmühle vorstellte; die Maschine, so eben in voller Bewegung war, ergriff ihr fliegendes Haar, verwickelte sich darin, und weil die entlarvte Syrene schnell forteilte, so wurde auch dies Haar der Besitzerin ungetreu, blieb an der Windmühle hängen, und die Schöne eilte mit kahlem Kopfe davon.

Gräfin. (vor sich) C'est cela meme! Meine verdammte Geschichte! Ich bin in Todesängsten, wenn mich jemand erkannt hat!

Hans. Dat is doch tum dull waren! Ha, ha, ha!

Gräfin. (ängstlich lachend) In der That, sehr drollicht!

Lieschen. Wenn Ihr Gnaden nur da gewesen wären, Sie hätten sich halb tod gelacht.

Hans. So 'ne ohle Runkunkel! Ha, ha, ha!

Gräfin. Es ist überaus lächerlich! Ha, ha, ha!

Hans. Hest nich hört, wer de ohle geschminkte Schachtel wesen is?

Lieschen. Einige flisterten sich ins Ohr, es wäre die gnädge Gräfin . . .

Hans. Wat? Miene Süster? De Lüd' sünd jo rein dull!

Lieschen. Ich behauptete auch das Gegentheil, denn ich kenne ja Ihr Gnaden; aber die Leute wollten sich durchaus nicht bedeuten lassen.

Gräfin. (vor sich) Ich werde durch die verfluchte Geschichte noch zum Mährchen und Gelächter der ganzen Stadt!

Hans. Et argert mi doch, dat de Lüd so twatsch sünd, un so 'ne ohle geschminkte Pimpernelle för miene Süster ansehn.

Gräfin. (vor sich) Ich komme noch von Sinnen!

Hans. Miene Süster ward soon dumm Tüg nich angeven!

Gräfin. O gewiß nicht! Sicher nicht! So eine Närrin bin ich nicht! (vor sich) Ich muß fort! Alles ist verlohren!

Hans. Fehlt Di wat, Süster? Du dreyst Di jo so hen un her!

Gräfin. Nichts, nichts! Ein wenig Kopfschmerzen. (nach der Uhr sehend) Es wird hohe Zeit, an meine Toilette zu gehn! Mit Erlaubniß, mon Frere! Auf den Mittag sehn wir uns wieder!

(Geht ab.)

Sechster Auftritt.

Hans. Lieschen. (gleich darauf) Gürge.

Hans. Et deiht mi dog leed üm de arme Trulle, se wußt nich, wat se vår Angst seggen sull.

Gürge. (kömmt) Na! Hevt ickt nich set? Wutzkosius ward Soldat!

Hans. Soldat?

Gürge. Ja! Se hebben et em up de Wacht so söt vörmalt, dat he et ut freen Stücken waren will. Den Ogenblick gung he met eenem Unneraffzeer tum Hauptmann.

Lieschen. Nun, wenn Fritz bald Offizier wird, so kann sichs leicht fügen, daß der Hofmeister unter seine Fuchtel kömmt . . .

Siebenter Auftritt.

Körner. Vorige.

Körner. Draussen ist ein Bedienter des Herrn Obristen von Erlenstein, der das gnädige Fräulein gleichsam zu sprechen wünscht.

Lieschen. O das ist herrlich! Sagen Sie ihm, er soll nur einen Augenblick verziehn, ich will ihn melden.

Körner. Ganz wohl! (Geht ab.)

Hans. Wat sall dat? Lat em bliven wo he is! Ick will nix met em un met sienem Herrn to dohn hebben —

Lieschen. Erlauben Sie es nur, dieß einzigemahl. Ich habe einen Einfall, der Ihnen bey der Ausführung gewiß gefallen wird — Aber — ich muß das Feld frey haben.

Hans. Nu, mienthalven! Aver maak man, dat he bald afpatscht, un uns sien Herr nich upn Hals kümmt! (Geht ab.)

Lieschen. (nach einigem Nachdenken) Ja; so will ichs machen! (zu Gürge) Ruf' Er den Bedienten herein, und sag Er ihm — Nein! Besser, Er spricht kein Wort; er könnte mir durch seine Plauderey den Spaß verderben. Stell' Er sich nur ganz ausserordentlich betrübt an, und auf alle Fragen, die der fremde Bediente an Ihm thun wird, antwortet Er bloß mit einem tiefen Seufzer.

Gürge. Wat Düvel! Ick sall nich sprecken?

Lieschen. Nur einige Augenblicke, es hat seine Ursachen! Ich bin gleich wieder hier.

(Geht ab.)

Gürge. Wat dat färn Krimskrams is! Dat Ding ward naarsch utsehn! (öfnet die Thüre, und winkt dem Bedienten hereinzukommen.

Achter Auftritt.

Johann und Gürge.

Johann. (sich umsehend) Wo ist denn die Herrschaft? Wird sie kommen?

(Gürge bejaht es mit einer Gebehrde.)

Was macht denn das Kammerkätzchen?

Gürge. Ach!

Johann. Was? Ein Seufzer? Ist sie etwa gestorben?

Gürge. Ach!

Johann. Der Kerl ist entweder taub oder stumm! Mopsgesichte! wirst Du antworten!

Gürge. Ach!

Johann. Du! Ich schlage Dir eine Faust, die sich gewaschen hat! Wo ist das Kammermädchen?

Gürge. Ach!

Johann. Nun giebts Prügel, Kammrad!

(Gürge läuft fort.)

Was zum Henker ist das? Ich bin doch wohl recht?

Neunter Auftritt.

Lieschen und Johann.

Lieschen (ihr Gesicht mit der Schürze bedeckend.) Ach!

Johann. Was Teufel! Schon wieder ein Ach! Bin ich etwa irre gegangen, und in ein Sterbehaus gerathen? Um Vergebung, Jungfer . . .!

Lieschen. Ach!

Johann. Hier muß ein entsetzliches Unglück vorgegangen seyn! (Lieschen betrachtend.) Je mehr ich sie ansehe . . .! Ihre Figur, Taille . . Lieschen! Bist Du's?

Lieschen (sich gegen ihn wendend.) Ach!

Johann. Sie ists! Lieschen! Liebes Lieschen!

Lieschen. Ach! armer Johann!

Johann. Armer Johann? Was? Du hast Dich doch wohl nicht den Satan blenden lassen, und . . .?

Lieschen. Ach! Wer hätte das gedacht!

Johann. Was? Was ist denn vorgegangen?

Lieschen. Du kömmst zu spät; armer Schelm! Ich bin . .

Johann. Ich bin schon, wie im heissen Wasser gekocht! Was bist Du denn?

Lieschen. Verheyrathet!

Johann. Verhey . . Halt mich! Ich sterbe!

Lieschen. Ich glaubte, Du wärst schon gestorben.

Johann. Den Teufel auch!

Lieschen. Die bösen Leute! Hättest Du mir nur eine Silbe geschrieben!

Johann. Ich armer Teufel kann ja nicht schreiben! Und zudem war ich auch mit meinem Herrn über ein halbes Jahr auf Reisen. Der König hatte ihn in wichtigen Angelegenheiten verschickt.

Lieschen. Wohin?

Johann. Das ist eben das Geheimniß! Es sollte niemand wissen, und darum durfte mein Herr auch nicht schreiben.

Lieschen. Nun, da seyd Ihr freylich zu entschuldigen.

Johann. Alles gut! Aber Du . . .

Lieschen. Ich kann jezt nichts, als Dich bedauren.

Johann. Bedauren hin, bedauren her! Sage mir nur, Ungetreue, ist denn gar kein Mittel? Hast Du nicht Hoffnung, bald Wittwe zu werden?

Lieschen. Wittwe? dafür behüte mich der Himmel! Mein Mann ist erst einige zwanzig Jahr alt.

Johann. Vortrefflich! So wirds meinem armen Herrn wol um kein Haar besser gehn?

Lieschen. Noch viel schlimmer!

Johann. Ihr seyd ja ordentliche Mammelucken!

Aber gut, daß ich es weiß! Nicht einen Fuß soll mein Herr über Eure Schwelle setzen! Da wartet er auf der Strasse, wie ein armer Narr auf Antwort, ob er nicht die wundergrosse Ehre haben kann, seinen Korb in Person abzuholen — ich werde ihm aber gleich ein Licht aufstecken.

Lieschen. Schlingel! Dein Herr auf der Strasse? Davon hast Du mir ja keine Silbe gesagt! Gleich geh, und ruf ihn . .

Johann. O weh! Da kömmt er selbst! Die Geduld ist ihm ausgerissen!

Zehnter Auftritt.

Graf von Erlenstein. Vorige.

Graf. Nun, wo bleibst Du, Schurke! Bringst Du keine Antwort? Ah! sieh da, Lieschen! Bekömmt man denn endlich jemand von Euch zu sehn!

Lieschen. Ach, Herr Obrister!

Graf. Wie? Was ist das? Was ist vorgegangen? (zu Johann) Sprich!

Johann. Ach!

Graf. Alles seufzt? Alles steht erstaunt! Sollte Wilhelmine . . ? Auch ihr Vater schien mir gestern aus aller Fassung zu seyn —! (zu Johann) So sprich doch! Was hat man Dir gesagt?

Johann. Ach! Ach! Ach! Ach!

Graf. Rede, sag' ich Dir, oder . . .

Johann. Allerliebster Herr Obrister! Ich weiß ja von nichts! Fragen Sie die ungetreue Hexe da!

Graf. Ungetreu?

Johann. Ja, ja! Ungetreu! Alles Lug und Trug!

Graf. Wie? Sollte Wilhelmine vielleicht — treulos . . ?

Lieschen. Halten Sie, Herr Obrister! Sie beleidigen meine Gebietherin durch einen so entehrenden Argwohn! Sie werden leider mehr als zu sehr geliebt; aber . . .

Graf. Sie liebt mich noch? Sprichst Du die Wahrheit, Lieschen? Komm! Ich muß sie sehn, sprechen, mich überzeugen — —

Lieschen. Verzeihn Sie, Herr Obrister! Mein Fräulein ist vest entschlossen, Sie nie wieder zu sehn.

Graf. Mich nie wieder zu sehn?

Johann. Unter uns, Herr Obrister! Es sind faule Fische! Auch mich hat man bey der Nase herumgeführt!

Graf. Du hintergehst mich, Grausame! Oder willst mir auch aus Mitleid mein Unglück verbergen! Sie hat mich vergessen, die Treulose!

Johann. Keine Frage! (beyseit gegen Lieschen) Es sind ungetreue Meerkatzen Gesichter!

Graf. Verräthrisches Geschlecht!

Johann. (wie vorhin) Schlaraffen Gesindel!

Lieschen. Ja, Herr Graf! Wenn Sie mich nicht hören wollen. —

Graf. So sprich! Rede, vertheidige sie!

Johann. Nur gleich rein Wasser eingeschenkt!

Lieschen. O Herr Graf! Sie finden uns in beklagenswürdigen Umständen. Ein Prozeß hat unser ganzes Glück zu Grunde gerichtet! Wir sind jezt in der äussersten Dürftigkeit!

Graf. Entsetzen! Meine Wilhelmine? Und Sie kann glauben, daß niedriger Eigennutz . . .

Lieschen. Herr Obrister! Ich bewundre Sie! Und doch . . . die Armuth ist nicht unser einziges Unglück!

Graf. Noch mehr?

Lieschen. Ihre Wilhelmine war sonst ein Engel an Schönheit; aber jezt . . .! O Herr Graf! Es ist über alle Beschreibung! So sehr man sie sonst ihrer blendenden Schönheit wegen bewunderte, so sehr erschrickt man jezt über ihre Häßlichkeit! Die Blattern haben die entsetzlichsten Spuren in ihrem Gesichte hinterlassen! Kein Mensch kann sie ohne Abscheu anblicken! Sie trägt auch deshalb

beständig einen Schleyer, um nicht gänzlich von der menschlichen Gesellschaft ausgeschlossen zu seyn.

Graf. Gott! Meine Wilhelmine! Ich muß hin zu ihr — ihren Kummer mildern!

Lieschen. Bleiben Sie, Herr Graf! Ihr Anblick würde Ihnen nur einen unüberwindlichen Abscheu gegen sie einflössen. Wir liessen uns deshalb schon gestern verleugnen.

Graf. Grausame! Du marterst mich! Nein, nein! Ich liebe sie noch, ungeachtet ihrer Häßlichkeit, und mein Herz sagt es mir, daß ich sie ewig lieben werde!

Lieschen. Ey, ey! Herr Obrister! Sie wagen viel! Indeß, weil Sie es durchaus verlangen, so will ich versuchen, was ich ausrichten kann. Ich bringe Ihnen so gleich Antwort! (Geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Der Graf und Johann.

Graf. (nachdenkend) Unglückliches Mädchen! Deine empfindsame Seele — wie sehr mag sie bey diesem grausamen Zustande bluten! (auf und abgehend)

Johann. (ihm folgend, vor sich) Das ist doch noch ein Trost! Aber meine ungetreue Delila lacht mich noch oben drein aus!

Graf. So gehäuftes Elend! Wie viel Standhaftigkeit wird dazu erfordert!

Johann. (wie vorhin) Es ärgert mich ganz infam! Aber, wenn die Prinzessin denkt, daß Herr Johann Habakuk Schneppe sich ihres Verlusts wegen aufhenken wird, so schneidet sie sich gewaltig.

Zwölfter Auftritt.

Wilhelmine. (ihr Gesicht mit einem Flor bedeckt) Lieschen. Vorige. (in der Folge) Hans. Fritze.

Graf. (wie vorhin) Mein Wilhelmine! Du bist die Meinige! Deine Seele ists, die ich liebe, Deine Tugenden sinds, die ich verehre!

Wilhelmine. (die Worte entzückt wiederholend) Deine Seele ists, die ich liebe! Deine Tugenden sinds, die ich verehre! O Lieschen, wie glücklich!

Johann. (sie bemerkend) Gnädiger Herr! Herr Obrister!

Graf. Was willst Du, Schlingel?

Johann. Die Florkappe! Sehn Sie sich nur um!

Graf. (sie erblickend) Wilhelmine! Sind Sie es?

Wilhelmine. Ja, Herr Graf! Ich bin Wilhelmine; aber nicht mehr jene reiche Erbin, nicht mehr das blühende Mädchen, an der man sonst einige

Schönheiten rühmte, die Sie einst selbst Ihrer Aufmerksamkeit würdig hielten! Ich bin jezt eine Unglückliche, Verachtete . . !

Graf. Nein, Wilhelmine, nein! Von diesem Augenblicke an hört Ihr Schicksal auf, unglücklich zu seyn. Ich besitze Reichthümer, den Verlust Ihres Vermögens zu ersetzen, und Rechtschaffenheit genug, Sie zeitlebens zu verehren und zu lieben.

Wilhelmine. Sie entzücken mich, Erlenstein! Und doch . . Nein! Ich darf den reitzenden Gedanken nicht denken; ich muß den Gegenstand von Ihnen entfernen, dessen Anblick Ihnen einen immerwährenden Abscheu, dessen Besitz Ihnen eine unaufhörliche Reue verursachen würde.

Graf. Nimmermehr! Ihre Tugenden, theureste Wilhelmine — Ihr vortrefliches Herz sind Ihnen die sichersten Bürgen für meine Liebe und Treue! Genug! Sie schwuren mir einst, in Gegenwart Ihrer Tante, eine ewige Liebe, ohne alle Einschränkung! Ich bin jezt hier, die Erfüllung dieses Schwurs von Ihnen zu fordern . .

Johann. (leise) Um alles in der Welt nicht, gnädger Herr! Nehmen Sie Ihr Wort zurück! Eben jezt hab' ich unter den Schleyer gegukt! Das sieht aus! (schaudern) Hu, hu, hu!

Graf. Schweig! schon längst wär' ich zu Ihnen geeilt, wenn nicht eine geheime Reise in königlichen Angelegenheiten . . .

Wilhelmine. Deshalb sind Sie schon gerechtfertigt! Also lieben Sie mich noch, Erlenstein? Ungeachtet meiner Häßlichkeit, meiner Armuth . . ?

Graf. Wilhelmine! Sie können noch zweifeln?

Wilhelmine. Nein, Erlenstein! Ich bin überzeugt! Ich würde mich Ihres Besitzes unwürdig machen, wenn ich noch länger widerstehn wollte! Hier haben Sie meine Hand! Unsre Verbindung sey hiemit auf ewig geschlossen!

Johann. O weh! Mein armer Herr!

Wilhelmine. Und damit Sie sich eine eigentliche Idee von der Gestalt Ihrer künftigen Gattin machen können, denn einmal müssen Sie sich doch an den Anblick gewöhnen, so . . (den Schleyer zurückwerfend.)

Graf (über den Anblick ausser sich.) Wilhelmine! (zu ihren Füssen stürzend) Meine göttliche Wilhelmine!

Wilhelmine (ihn aufhebend) Nun? getrauen Sie sich meinen Anblick ohne Widerwillen zu ertragen?

Graf. Ich sterbe vor Entzücken!

Wilhelmine (ihn umarmend) Mein Geliebter!

Du machst mich wahrhaftig glücklich! Unaussprechlich glücklich!

Hans (der, nebst Fritzen, unbemerkt Zuschauer gewesen.) Ne! länger kann ick nich utholen. (dem Grafen in die Arme stürzend.) Jck mut Em küssen, un ock Di, Du kleene schelmische Sybille! De versteiht sick recht upt Flausenmaken.

Wilhelmine. Sie willigen doch ein, lieber Papa?

Hans. Je! wat war ick nich! Hahl doch de Düvel all' dat Lumpenpack van Schwalges un Windbüdels! So 'nen braven Schwiegersöhn un noch baven drinn uns' Landsmann! Süht He! Un wenn He ock keenen Schilling im Vermögen haar, so würd He doch mien Schwiegersöhn!

Wilhelmine. Mein Erlenstein hat Vermögen, lieber Papa! Sie wurden hintergangen.

Hans. Ja, nu rük ick den Braden! Miene verlagne Süster . . .! Na, se het eer Deel all kregen! Siene Hand, Herr Schwiegersöhn! Un ock diene, Minken . .! Da, het He sien Huskrütz, un dörtig dusend Dahler, de ick döhr mienen Prozeß nich verlahren, sunnern wunnen hew, baven drinn.

Graf. Edelmütiger, gütiger, bester Mann! Zu viel, zu viel!

Wilhelmine. Mein Vater! (beyde ihn umarmend.)

Hans. Na, na! T'is all got, sünst mut ich noch weenen!

Fritze. Gratulire, Herr Schwager! Hören Sie! Da hab' ich einen Hofmeister, der ist Soldat geworden; könnten Sie den nicht wieder loshelfen?

Hans. Je! Dat versteiht sick! Na, Herr Schwiegersöhn! He geihd, so bald He kann, na Potsdam, un makt, dat Em de König da Permischion to siene Hochtiet gift, un denn kann He freen, wenn He Lust hed!

Graf. Die Erlaubniß zu erhalten wird mir nicht schwer fallen; ich habe von der Gnade des Monarchen zu überzeugende Beweise.

Hans. Je! dat glöw ick! T'is 'n gar to gode Herr, uns' allergnädigster König! Na! Kommt Kinder! De Werth sall uns glick een Paar Buddels ohlen Wien herupbringen, da wullen wi eenmahl recht van Harten up siene un up all uns' Landslüde eere Gesundheit drinken!

Ende des Lustspiels.

Vorbericht.

Eine Apologie für ein Schauspiel, welches mit so mancherley Mängeln im Publikum erscheint, niederzuschreiben, würde einen hohen Grad von Eigenliebe und einen gänzlichen Mangel an Geschmack verrathen; aber einige Bemerkungen, welche den Leser und Zuschauer auf den Standort leiten, von welchem das Gemählde aus dem eigentlichen Gesichtspunkte übersehen und beurtheilt werden kann, muß man dem Dichter, so wie dem Mahler erlauben.

Mein Stück: **Hans von Zanow**, ist weder Schauspiel, noch Drama, noch feines Lustspiel; es enthält weder heroische Gesinnungen, noch

rührende Auftritte, noch künstlich verwebte Intriguen, am allerwenigsten Ton der feinen Welt; ist nichts mehr und nichts weniger als ein niedrig komisches Theatergemählde, worinn einer meiner Landsleute, ein guter ehrlicher Landjunker, die Hauptfigur vorstellt. Sitten und Sprache sind denen Charakteren angemessen.

Der **Landjunker** ist einer von den Edelleuten seines Vaterlandes, welche durch Erziehung vernachlässiget worden, der einige Monate bey der Armee stand, und, nachdem er seinen Abschied genommen, sogleich wieder in sein Vaterland und auf sein Landgut zurückkehrte; er kann also nicht in dem Tone eines diensterfahrnen und gebildeten Offiziers sprechen. Er hielt sich, wie er seinen Kindern

erzählt, einige Zeit in Hamburg auf; dieser Umstand könnte einigermassen zur Entschuldigung dienen, daß dieser Erzpommer den niedersächsischen Dialekt mit seinem vaterländischen zum öftern verwechselt. Sollte diese Farçe das Glück haben, in Berlin oder an andern Orten vorgestellt zu werden, so wird es denen Schauspielern leicht seyn, mit einigen Abänderungen im Texte, die Hinterpommersche oder eine jede andre bäurische Provincialsprache für den Landjunker und seinen Bedienten unterzulegen.

Die taube Wirthin ist in Berlin Besitzerin eines Gasthofes von der dritten Classe, bey der sich der Landjunker aus Oekonomie einmiethete.

Vorbericht.

Zwischen Meißners **Rybbuz** im Alchimisten und dem **Wutzkofius** finden sich Aehnlichkeiten, so auch zwischen der Gräfin Saalheim und Bretzners **Olymphia Wintergrün**; man wird mir wohl auf mein Wort glauben, daß es keine vorsetzliche Copien sind; die Charaktere fand ich in meinem Gemählde nothwendig, ich nahm sie aus der Natur, und erst, da der Plan geordnet und größtentheils dialogirt war, erinnerten mich meine Freunde zu spät, daß diese Charaktere nicht den Reitz der Neuheit hätten; ich mußte mich bloß begnügen, die Aehnlichkeit so wenig als möglich auffallend zu machen.

La Meau ist Carrikatur und einer von den Auswüchsen seiner Nation; nur der Con-

trast zwischen dem Junker und dem Obristen, wodurch einige auffallende komische Auftritte entstehn, kann sein Daseyn entschuldigen.

Der Obrist sollte eigentlich eine Hauptperson seyn, und ist fast gar nicht in Handlung gesetzt; weil aber das Stück zur Farce angelegt ist und diesem Plane gemäß alle Personen, so darinn vorkommen, zur Heraushebung des Landjunkers mitwürken müssen, so würde ein lebhafteres Interesse für den Obristen und Wilhelminen zweckwidrig gewesen seyn.

Die Charakteristik des **Baron Link**, die Episode mit dem Juden und Soldaten sind lokal, und erstere ein aus der Natur entlehnter Charakter, der aber nach dem Tone des ganzen Stücks, das heißt, mit grellen

Farben, gezeichnet ist — Durch das Daseyn des Doktors, der so, wie beyde letztere, nicht zur Haupthandlung gehört, ist das Gemählde überladen worden — Bey der ersten Vorstellung des Stücks wurden diese und manche andre Fehler, aber zu spät für die Feile, bemerkt; die ersten Aufzüge waren bereits abgedruckt; sie können also nur bey einer zweyten Ausgabe vermieden oder verbessert werden. Wenn der Schauspieldichter bey seiner Arbeit nicht einen strengen kritischen Freund zur Seite hat, so macht er sich unbemerkt mit denen Personen, so er zu seinem Stücke gewählt hat, bekannt, gewöhnt sich an ihrem Anblick, hält auf dem Papier die überflüßigen für nothwendig, die verwachsenen für ziemlich gut

gebildet, nur bey der persönlichen Darstellung entdeckt er ihre Mängel, fühlt, daß sein Zirkel überladen ist.

Noch ist eine Frage zu beantworten. Warum erscheint der Dichter, dessen Stücke sonst mit Beyfall gesehn und gelesen wurden, nach einem zehnjährigen Stillschweigen, bey seinem neuen Eintritt eben mit einer Farce, setzt sich ohne Noth dem öffentlichen Tadel aus? Er hat ja mehrere Manuscripte, deren einige sich bereits durch die öffentliche Vorstellung dem Publikum empfohlen haben..? Aufrichtig zu sagen, so muß ich die Beantwortung dieser Frage schuldig bleiben, und kann solche nur höchstens meinen Freunden anvertrauen. Das muß ich indeß zu meiner

Rechtfertigung gestehn, daß die mehresten meiner vorräthigen Manuscripte noch einer strengen Feile bedürfen, um sie mit Ehren der Sammlung meiner bereits gedruckten Schauspiele beyfügen zu können. Correktheit ist bey jedem einzeln gedruckten Werke nothwendig, noch mehr aber bey einer Sammlung. Vielleicht, daß mir es meine Geschäfte erlauben, an einigen von meinen noch ungedruckten Schauspielen die letzte Hand zu legen, und bis zur künftigen Ostermesse den Vorrath lesbarer Bücher mit dem dritten Bande meiner neuen Schauspiele zu verstärken. Hamburg, den 15. April, 1785.

Brandes.

binderei
antele
assenhausen
165 - 80121

0 1.

Brandes, Johann Christian,

Hans von Zanow oder: Der Landjunker in Berlin Ein Lustspiel in fünf Aufzü
gen

Hamburg 1785

P.o.germ. 162 hn
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10106184-2
VD18 13961284